Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 21. Mittwoch den 21. Januar 1852.

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, 18. Jan. Baze soll die Erlaubniß, in Lüttich als Advokat aufzutreten, nachgesucht haben.

Paris, 18. Jan. Die feierliche Verfassungsverkündigung und Eröffnung des Senats und gesetzgebenden Körpers soll am 25. Februar stattfinden. Nach Art. 20 der Verfassung gehören zum Senat: die Kardinal-Erzbischöfe von Bourges, Besançon, Lyon und Rheims, die Marschälle Gerard, Reille, Jérôme Bonaparte, Excelmans, Harrispe, Vaillant und die Admirale Mackau, Parceval Deschènes. Nach den Abgangsregistern von Liverpool und Southampton haben mehrere ehemalige Repräsentanten sich nach Amerika eingeschifft, drei nach den Vereinigten Staaten, zwei nach Mexiko; sie wollen sich der Handels- und Gewerbthätigkeit widmen.

Paris, 18. Jan. Ein Ministerwechsel gewiß, Morny soll das Aeußere übernehmen. Man erwartet ein Beamten-Pensionsgesetz, wonach mit dem siebenzigsten Jahre der Ruhestand beginnt. Die meisten französischen Flüchtlinge in der Schweiz wollen nach Amerika; Lamartine will sich bei Smyrna ansiedeln. Nach dem „Moniteur" sind die Berichte der Minister an den Prinz-Präsidenten der Republik, zu richten, die Anrede lautet: Monseigneur. (Preuß. Ztg.)

Turin, 16. Januar. Der Abgeordnete Cadorna macht den Vorschlag, die Regierung möge die Spesen für den Kultus aus dem Budget des Justizministeriums ausscheiden; diese Abänderung solle schon im Jahre 1853 Platz greifen und ein betreffendes Gesetz zur Regelung dieser Angelegenheit dem Parlamente vorgelegt werden. Der Minister Cavour erklärt sich dagegen, da dadurch die Unterhandlungen mit dem römischen Stuhle Gefahr laufen würden. Cadorna erwiderte, eine Verständigung mit Rom sei ohne Verfassungsverletzung nicht möglich. Cavour erhebt sich noch einmal zur Widerlegung dieser Ansicht; die Kammer verwirft Cadorna's Antrag und nimmt das Ausgabebudget des Justizministeriums mit 98 gegen 4 Stimmen an.

Athen, 14. Januar. Schiffsnachrichten melden von neuen räuberischen Anfällen in den griechisch-türkischen Grenzdistrikten. Die mobilen Kolonnen sind in voller Thätigkeit hinter den Räubern her; diesen bietet jedoch die Grenze zahlreiche Schlupfwinkel.

Konstantinopel, 11. Januar. Gestern erschien ein Dekret des Finanzministers, womit über höchste Genehmigung von den Besoldungen sämmtlicher Staatsbeamten vom 13. Januar bis 13. Juli ein 20procentiger Abzug verordnet wird. Am 19. Dezember v. J. war Izzet Pascha mit der großen Pilgerkaravane aus Mekka in Damaskus eingetroffen.

Breslau, 20. Januar. [Zur Situation.] Aus Berlin erhalten wir heut eine von unsern gestrigen Mittheilungen durchaus abweichende Darstellung der in maßgebenden Sphären obwaltenden Revisions-Absichten. Wir stehen natürlich davon ab, der einen Darstellung den Vorzug vor der andern zu geben, beide Mittheilungen können wahr sein, selbst wenn sie uns gleichzeitig zugekommen wären, da wir ja längst wissen, welche verschiedenartige Luftströmungen in jenen hohen Sphären gegen einander ankämpfen. Außerdem scheint wieder einmal ein innerlicher Zersetzungs-Prozeß die Parteien umgestalten zu wollen. Selbst die Geppert-Bodelschwingh'sche Partei soll von einem solchen ergriffen worden sein.

Dagegen rechtfertigt sich heut die „N. Pr. Z." gegen die auf ihren letzten Artikel gegründete Anschauung, daß auch mit ihr eine Wandelung vorgegangen sei, indem sie sagt:

„Wir haben stets mit allem Nachdruck die Meinung geltend gemacht: daß, um die Revolution wirklich zu schließen, der bestehende Rechtszustand als solcher anerkannt und geachtet, daß nur er zur Basis weiterer heilsamer Entwickelungen genommen werden müsse. Wir halten an den Kammern fest, weil sie die in verfassungsmäßiger Wirksamkeit bestehende Landesvertretung bilden, und weil wir einen Tausch nicht wünschen, welcher die gesammte öffentliche Gewalt und Kompetenz ohne Kontrole und Gegengewicht wieder in die Hände der Bureaukratie liefern müßte. Dabei sind wir weit entfernt von dem Gedanken — und wir glauben dies auch oft und klar genug ausgesprochen zu haben — die Kammern in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung, als etwas Vollkommenes, als das wünschenswerthe Ziel politischer Entwickelung in Preußen zu betrachten. Auch wir verlangen nach einer Verbesserung unserer repräsentativen Einrichtungen, aber es giebt doch nun einmal für den Augenblick kein anderes und besseres Vertretungs-Institut als die Kammern, und wir möchten diejenigen, welche heute in allgemeinen Worten „eine Revision der Verfassung im ständischen Sinne" fordern, fragen: in welcher Weise sie sich diese Revision vorstellen, ob sie die Stände neben die Kammern oder an deren Stelle placiren, oder ob und wie beide etwa amalgamiren wollen?"

Dieselbe Zeitung bringt die Mittheilung, daß die Unterhandlungen, welche der hannoversche geheime Legationsrath Neubourg in Berlin wegen des Fortbestandes der deutschen Flotte gepflogen hat, nur insofern erfolglos geblieben sind, als die diesseitige Regierung allfallsige Arrangements nicht eher treffen zu können glaubt, bevor nicht die „deutsche Flotte" aufgelöst ist. Diese Auflösung wird aber unzweifelhaft in Kürze erfolgen, indem die preußische Regierung mit Beharrlichkeit seit dem 1. d. Mts. jede Zahlung zu Gunsten der Flotte verweigert, die bisher bekanntlich fast ausschließlich aus den Beiträgen Preußens und Hannovers unterhalten wurde.

Aus Stettin erhalten wir die betrübende Kunde von dem Ableben des früheren Ober-Präsidenten Freiherrn v. Bonin.

Aus Paris meldet man, daß die neue Verfassung mit einer ganz unbeschreiblichen Kälte aufgenommen worden sei. Nur die klerikale Partei, und zwar nicht blos in Frankreich, scheint jetzt Angesichts der Konsequenzen ihrer eigenen Grundsätze etwas ängstlich zu werden.

So äußert sich die „Deutsche Volkshalle", die warme Vertheidigerin des Bonaparte'schen Coups, über den im Art. 14 der neuesten französischen Verfassung geforderten „Eid des Gehorsams gegen die Konstitution und der Treue gegen den Präsidenten" wörtlich: „Louis Napoleon scheint vergessen zu haben, daß es ihm weniger als irgend einem Andern ansteht, einen Eid aufzuerlegen, ihm, der sich eben noch in der Lage gesehen, seinen Eid zu brechen, um Frankreich und sich selbst den Gefahren zu entziehen, welche durch die Verfassung des Jahres 1848 über unsern Häuptern schwebten. Er hat vergessen, daß ein politischer Eid nur Ehrenmänner bindet und keineswegs die Menschen ohne Glauben und Gewissen zurückhält." — Vermuthlich werden die eifrigen Bewunderer und Lobredner der That Louis Napoleon's, die französischen Bischöfe und Herr v. Montalembert, etwas stutzig, da sie in natürlicher Folge ihres bisherigen Auftretens nun selbst diesen „Eid der Treue" schwören sollen.

Aus Spanien erhalten wir Nachricht über eine dort im Keime unterdrückte Militär-Revolte und deren rasche Bestrafung.

Aus London theilen wir die Stimme der Presse über die „Rüstungen Englands" mit. Ueber die Uneinigkeit des Kabinets und deren geheimen Grund klärt uns die „Times" auf. Diese Uneinigkeit, sagt sie, sei namentlich durch die bevorstehende Reformfrage hervorgerufen. Der Stand der Dinge ist nämlich folgender: Die frühere Reformakte ließ dem Lande bekanntlich noch eine ansehnliche Portion käuflicher oder veralteter Burgflecken (pocket boroughs) übrig, deren Stimmen der Regierung oder einflußreichen Familien ganz und gar zur Verfügung stehen. In den letzten 20 Jahren stand die Korruption in diesen Burgflecken in vollster Blüthe, und die Whigs haben reichlich ihren Familien- und Geldeinfluß benützt, um durch die Wahlen dieser Flecken ihre Partei zu stärken. Gegen diese veralteten und käuflichen Burgflecken werden nun die Reformer ihre ersten Geschütze richten, und Lord John Russell selbst muß ihnen zu Leibe gehen, wenn er, wie er kaum anders kann, in der Reformfrage die Initiative ergreift. Nun ist aber Lord John und seine ganze Sippschaft, die Bedfords (Stammhaus der Russells) und die Sippschaft seiner Amts-Kollegen eben durch den traditionellen Unfug in jenen Burgflecken zu so großem Einfluß gelangt. Entweder er opfert die Flecken dem gerechten Reformsturme des Landes, und dann geht ein großer Theil vom Einfluß seiner Whig-Kollegen mit verloren, oder er kämpft für letzteren, dann ist es außer Zweifel, daß das ganze Kabinet in Trümmer geht. Times glaubt, versichern zu dürfen, daß Lord John seine Freunde der von allen Seiten dringend geforderten Reform opfern wird. Aber — sagt sie — nicht alle seine Kollegen seien gesonnen, die Brutusrolle mit ihm zu spielen. Russell kann auch den Schritt leichter wagen; seine Stellung fußt nicht allein auf die Wahlmanöver in einigen Flecken; Lord John hat dem Lande gegenüber noch etwas Besseres eingesetzt; aber das gilt nicht von allen seinen alten, arbeitsscheuen, oder arbeitsunfähigen Kollegen. Von diesen würde gleich ein halbes Dutzend, mit ihren Flecken, der Geschichte anheimfallen, die ihnen und den Burgflecken eine unbarmherzige Richterin werden dürfte. Hält Lord John in diesem Kampfe gegen seine Kollegen fest, so werden diese am Ende für ihre einmal eroberte Stellung (als bedeutende Männer) gegen ihren früheren Chef und Parteigenossen im Parlament statt im Ministerrath ankämpfen müssen. Die Situation würde

dadurch eine ganz merkwürdig komplizirte. Times ruft dem Premier im Kampf gegen seine Kollegen Muth zu: „Lord John hat sich einen Kollegen, der ihm als Chef gegenüber unerträgliche Ansprüche machte," vom Halse zu schaffen gewußt, so sollte er es auch nicht dulden, von der absoluten Macht dieser Burgflecken-Schacherer kontrolirt zu werden. Beide, Flecken und Meister, müssen gehen, wenn das väterliche Interesse der letzteren so gewaltig ist, daß sie sich zu keiner Trennnng entschließen können. Sollte es Lord John mißlingen, nun dann, desto schlimmer für die Widerspenstigen, denn dann werden wir unsere neue Reformbill von weniger zarten und weniger skrupulösen Händen in Empfang zu nehmen haben."

Preußen.

Berlin, 19. Jan. [Amtliches] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: dem Pfarrer Kellen zu Stockheim im Kreise Düren, den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen; den Schloßhauptmann von Königsberg, Kammerherrn Grafen von Dönhof, zum Oberhofmeister Ihrer Maj. der Königin zu ernennen; so wie dem Rittergutsbesitzer Alphons von Taczanowski auf Taczanow die Kammerherrn-Würde; und dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität zu Breslau und Direktor der geburtshülflichen Klinik daselbst, Medizinal-Rath Dr. Betschler, den Charakter als geheimer Medizinal-Rath zu verleihen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst Alexander zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, vom Schloß Wittgenstein. Ihre Durchlaucht die Herzogin von Sagan-Talleyrand, von Sagan.

□ **Berlin**, 19. Jan. [Zur preußischen Verfassungskrisis. — Der Beseler'sche Antrag. — Die Umbildung der ersten Kammer. — Die Wechselwirkung preußischer und französischer Verfassungs-Zustände.] Obwohl kein Zweifel mehr ist, daß die Kammern ihre letzte Session noch vollständig und friedlich zu Ende leben werden, so rückt doch die Frage über die Revision der preußischen Verfassung immer näher, und man darf es wohl bereits als festgestellt ansehen, daß die Regierung die Initiative in dieser Angelegenheit ergreifen wird. (S. dagegen die gestr. Nr. d. Z.) Der Claessen'sche Antrag (in den Fraktionen der Rechten mit einem ziemlich übermüthigen Bonmot auch die Revolution Claessen genannt) bildete eine Art von Wetterscheide für das Schicksal der zweiten Kammer. Das bereit gewesene Auflösungs-Dekret ist zwar in Abrede gestellt worden, die von der Regierung selbst abgegebenen Erklärungen waren aber schon von der Art gewesen, daß sie eine Annahme dieses Antrags in der eingebrachten Fassung, durch welche das Ministerium auf die konstitutionelle Norm der beschwornen Verfassung zurückgewiesen worden wäre, jedenfalls nicht geduldet haben würde. Nachdem sich diese Angelegenheit durch einen Beschluß ausgeglichen, welcher der Kammer zwar äußerlich das Leben gefristet hat, sie aber in allen ihren principiellen Grundlagen noch mehr herunterbringen muß, sieht die Regierung ihrerseits einer Reihe von Siegen über die konstitutionelle Kammer-Partei entgegen, welche den Hauptsieg über die konstitutionelle Verfassung selbst und über das bisherige parlamentarische Wesen stufenweise vorbereiten werden. Der Beseler'sche Antrag über das Verhältniß Preußens zum Bundestage (in welchem Verhältniß der drängende Keim aller verfassungswidrigen Handlungen und Stellungen liegt) wird die nächste Gelegenheit zu einem solchen Erfolge darbieten, und wahrscheinlich noch in dieser Woche durch die von der Kommission vorgeschlagene Tagesordnung beseitigt werden. Diese Tagesordnung würde auf ein unbedingtes Vertrauens-Votum für die preußische Regierung in ihrem Verhältniß zum Bundestage hinauslaufen, und dadurch zugleich der Kammer jeden Beruf absprechen, durch irgend eine Erklärung in dieses Verhältniß hineinzugreifen. Wenn die Kammer sich auch diesen Beruf abspricht, so würde dadurch schon eine der wesentlichsten Garantien für den Fortbestand der konstitutionellen Verfassung Preußens verloren gegeben werden.

Die letzten Verhandlungen der zweiten Kammer über die Petition des Grafen Sauerma auf Total-Revision der Verfassung haben gezeigt, daß es auch bei uns Total- und Spezial-Revisionisten giebt, wie in der französischen Republik vor dem Staatsstreich des 2. Dezember. Man glaubt jetzt bestimmte Vorlagen zu einer Revision der Verfassung vom Ministerium selbst erwarten zu dürfen. Die Verfassungs-Angelegenheit hängt aber noch in den höchsten Staatsregionen in einer sehr ungewissen Schwebe. Man ersieht dies aus der Denkschrift über die künftige Zusammensetzung der ersten Kammer, welche hier als Manuskript in der Decker'schen geheimen Oberhof-Buchdruckerei gedruckt wurde, und den Mitgliedern dieser Kammer zugesandt worden ist. Man sucht den Ursprung dieser Broschüre im Kabinet des Staatsminister-Präsidenten selbst, und an der dort bestehenden Centralstelle für Preß-Angelegenheiten, von der auch bekanntlich die Revisions-Broschüre in Angelegenheiten der französischen Republik nebst den daraus gezogenen Nutzanwendungen auf die preußische Verfassungskrisis hervorgegangen ist. Es erhellt aus der erwähnten Schrift, daß die Neubildung der ersten Kammer, wie sie in Folge der allerhöchsten Proposition vom 7. Januar 1850 beschlossen wurde und im August d. J. zur Ausführung gelangen soll, bereits nicht mehr ausreichend befunden wird, um diejenige Staats-Organisation zu tragen, zu der man jetzt fast überall in Europa schreiten zu können glaubt. Auch in Preußen, wenn man überhaupt noch bei dem Kammer-System stehen bleiben sollte, würde man sich jetzt entscheidenden Orts am liebsten für eine Pairskammer erklären, die ganz spezifisch und ausschließlich aus erblichen und ständischen Elementen zusammengesetzt wäre und die Mitgliedschaft jedenfalls auf die Lebensdauer der Person ausdehnte. Bei der in Aussicht stehenden Komposition der ersten Kammer glaubt man dieselbe immer noch zu wenig abgeschnitten von dem beweglichen Element des Tages und von den repräsentativen Principien. Dieser Erwägung dürfte es vornehmlich zuzuschreiben sein, daß bis jetzt die Genehmigung des Königs zu der Vorlage, betreffend die Wahlbezirke für die erste Kammer, noch nicht erfolgt ist. Auch wird daran gedacht, die Verantwortlichkeit des Staatsministeriums durch ein besonderes Gesetz festzustellen und abzugränzen, wodurch den Ministern kunftighin auch die Möglichkeit der Verlegenheit, sich über die Verfassungsgemäßheit ihrer Handlungen vor einer Kammer rechtfertigen zu müssen, erspart würde. Die neue Verfassung Louis Napoleons, über deren ridicülen Schematismus man hier freilich überall lacht, hat in jener Beziehung einen Punkt getroffen, auf den man auch bei uns längst aufmerksam war. Auch in Preußen wurde schon seit einiger Zeit daran gedacht, das Staatsministerium so zu stellen, daß die einzelnen Mitglieder desselben keine politische Solidarität unter einander besäßen, was freilich, seitdem Herr v. Manteuffel die Minister-Präsidentur übernommen, auch in gewissem Betracht bereits zur Ausführung gekommen. Man scheint aber auch bei uns noch zu wünschen, daß die Minister gar nicht mehr vor den Kammern zu erscheinen nöthig hätten, zu welcher Aufgabe vielleicht auch die Mitglieder des reaktivirten Staatsraths, als Vertheidiger der Gesetzentwürfe, bestimmt werden könnten, eine Erfindung, die hier Manche nicht ohne Wohlgefallen in der neuen bonapartistischen Verfassung bemerkt haben.

Berlin, 19. Januar. [Parlamentarisches.] Für die Beurtheilung unserer Kammerverhältnisse möchte die Mittheilung von Gewicht sein, daß in der die Majorität entscheidenden Fraktion unserer zweiten Kammer, der Geppert-Bodelschwinghschen, in neuester Zeit eine Verschiedenheit der Meinungen selbst in Hauptfragen an den Tag tritt. — Es ist unverkennbar, daß auch die beiden Männer, welche der Fraktion den Namen gegeben haben, der HH. von Bodelschwingh (Hagen) und Geppert in mehreren Fragen wesentlich aus einander gehen. Herr von Bodelschwingh neigt mehr nach rechts als Herr Geppert; jedem der beiden Herren schließen sich unbedingt eine Anzahl von Fraktionsmitgliedern an, so daß für die Folge bei Abstimmungen über verschiedene Fragen die Fraktion ganz auseinander fallen möchte. — Es wäre unter anderen Verhältnissen nur zu wahrscheinlich, daß eine Trennung der Partei in zwei Fraktionen erfolgte, bei den obwaltenden Verhältnissen aber verkennt man nicht, daß durch eine solche Trennung der Kammer ihr bisheriger Schwerpunkt genommen, und auf die linke Seite des Hauses verlegt würde, was um so mehr der Fall sein möchte, als die Fraktion Reichensperger-Osterrath in vielen innern Fragen ebenso mit der Linken geht, wie dies Seitens der frühern Mitglieder der Geppert-Bodelschwinghschen Partei, welche sich unter Führung des Herrn Bonseri von dieser Fraktion losgesagt haben, geschieht. — Man scheint deshalb vor allem entschlossen, die Fraktion in bisheriger Art zusammen zu halten, und wenn in mehreren Fragen, wie oben erwähnt, eine Gemeinsamkeit nicht herzustellen ist, dieselben als offen zu behandeln.

Ueber das kürzlich vom Justizminister den Kammern vorgelegte Gesetz wegen Erleichterung gewisser Verfügungen in Betreff kurmärkischer Lehne ist von der betreffenden Kommission der 1. Kammer der Bericht erstattet. Nach der Ansicht der Kommission gewährt das Gesetz vom 15. Mai 1840 in gewissen Beziehungen bereits Erleichterungen, welche über die des vorliegenden Gesetzentwurfes hinausgehen. Die Kommission hat deshalb die Annahme des Entwurfes mit einem die Erleichterungen des älteren Gesetzes aufrecht haltenden Zusatze beantragt.

Die Agrarkommission der zweiten Kammer hat einen Antrag von Robe und Genossen, der eine nach der Auffassung der Antragsteller bestehende Begünstigung der Gutsherren gegenüber den Stellenbesitzern bei Ablösungen aufzuheben bezweckte, abgelehnt. Dies ist hauptsächlich aus der Erwägung geschehen, daß es bedenklich sei, das erst kürzlich zwischen der Krone und den Kammern vereinbarte Ablösungsgesetz schon jetzt durch wesentliche Abänderungen zu erschüttern. (C. B.)

In die erste Kammer sind wieder einige Anträge auf Abänderung einzelner Verfassungsbestimmungen von den Mitgliedern der Rechten eingebracht. Zunächst ein Antrag des Grafen von Itzenplitz und Genossen:

„Die Kammer wolle beschließen, im verfassungsmäßigen Wege der Artikel 107, 62 und 64, den Artikel 95 der Verfassung abzuändern und dahin fassen: „Es kann, durch ein mit vorheriger Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz, ein besonderer Gerichtshof errichtet werden, dessen Zuständigkeit die Verbrechen des Hochverrathes und diejenigen schweren Verbrechen gegen die innere und äußere Sicherheit des Staats, welche ihm durch das Gesetz überwiesen werden begreift."

Sodann ein zahlreich unterstützter Antrag des Abg. v. Zander:

„Die Kammer wolle beschließen: im verfassungsmäßigem Wege den Artikel 99 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850, abändernd, dahin zu fassen: Die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Staats werden zu Anfange jeder Legitslaturperiode der zweiten Kammer auf drei Jahre veranschlagt und durch ein Gesetz festgestellt. — Als ordentliche Einnahmen und Ausgaben werden diejenigen betrachtet, welche sich auf die Dauer der ganzen Etatsperiode erstrecken. — Außer diesem, für eine dreijährige Periode gültigen, Etat, legt die Staatsregierung alljährlich eine Veranschlagung der für das nächste Etatsjahr nothwendigen außerordentlichen Ausgaben vor, und weist die dazu verwendbaren Deckungsmittel nach. — Dieser außerordentliche Etat wird alljährlich durch ein Gesetz festgestellt.

Berlin, 19. Januar. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen hat heute die Abgeordneten beider Kammern, welche der Provinz Pommern angehören, in besonderer Audienz empfangen und sich aufs Huldreichste mit denselben unterhalten. Die nicht kurze Audienz gab dem Statthalter der Provinz Pommern Gelegenheit, sich mehrfach nach speziellen Verhältnissen der Provinz zu erkundigen. (C. B.)

Kleine Notizen vom Ordensfeste. Bei der Vorstellung der im Laufe des verflossenen Jahres neu dekorirten Ritter geruhten Se. Majestät sich längere Zeit mit Herrn v. Prokesch zu unterhalten. — Se. kgl. Hoheit der Prinz von Preußen sah sehr wohl aus und schien sehr heiter. — Die Prinzessinnen des hohen kgl. Hauses waren nur durch II. kk. HH. die Prinzeß Karl und Höchstderen Tochter Prinzeß Louise vertreten. Erstere strahlte in wahrhaft königlichem Glanze und Prinzeß Louise k. Hoheit gewährte das Bild vollendeter fürstlicher Anmuth. — Se. k. Hoheit Prinz Albrecht, Sohn, wurde während des Gottesdienstes von einem leichten Unwohlsein befallen, das Höchstdenselben veranlaßte, die Kapelle auf einige Zeit zu verlassen. — Herr Graf Schwerin wohnte dem Feste in ständischer Uniform bei. — Herr Simson, der im Talar der Dekane der Universität anwesend war, hatte eine lange Unterredung mit Herrn Geppert. — Merkwürdig rüstig war der greise Graf Zieten-Wustrau, dessen Vater, der berühmte Husaren-Vater, bekanntlich noch im 17. Jahrhundert geboren ist. Se. Majestät schmückten denselben am gestrigen Tage mit der Kette zum schwarzen Adlerorden. — Hauptmann Patzke, der durch das kernig Gesunde seiner äußern Erscheinung auffiel, hatte den rothen Adlerorden erhalten.

Der belgische Gesandte am hiesigen Hofe, Dr. Nothomb, hat sich ein Rittergut in Niederschlesien gekauft. Es scheint danach, daß er die hiesigen Zustände für mehr konsolidirt erachtet, als die belgischen resp. französischen.

Heute hatte der Ministerrath eine außerordentliche vorberathende Sitzung gehalten, morgen wird derselbe Vormittag wieder und zwar im k. Schlosse eine Sitzung halten, welcher Se. Maj. der König beiwohnen wird.

Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen wird dem Vernehmen nach etwa drei Wochen hier verweilen.

Die dem Unterstaats-Sekretär im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Herrn Bode, auf dem gestrigen Ordensfest zu Theil gewordene Auszeichnung wird in Verbindung gebracht mit dessen Ausscheiden aus diesem Ministerium. Der geh. Justizrath Bode dürfte bei dem demnächstigen Zusammentritt des Staatsraths ein seiner frühern Stellung analoges Amt erhalten. Jedenfalls wünschen wir dem landwirthschaftlichen Ministerium eine baldige Zuwendung frischer und praktischer Kräfte.

Als diesseitiger Generalkonsul in Antwerpen wird jetzt der geh. Finanzrath Camphausen bezeichnet. — Den früher aufgestellten Plan, einen Generalkonsul für Kopenhagen zu ernennen, scheint man aufgegeben zu haben.

Der k. k. österreichische Kämmerer Frhr. v. Adrian-Werburg ist aus Wien und der k. baiersche Kommerzienrath und Generalkonsul v. Bartels aus Köln hier angekommen.

Der k. großbritannische Kapitän und Kabinets-Courier Wrihgt ist nach Wien von hier abgereist. (N. Pr. Z.)

Das Mitglied der Verwaltung in den hohenzollernschen Landen, Regierungsrath Bredt, wird an die Regierung zu Düsseldorf zurückversetzt werden.

Morgen giebt der Polizeipräsident von Hinckeldey ein Diner, dem die Minister und andere Notabilitäten beiwohnen werden. (C. B.)

Berlin, 19. Januar. [Zur Tages-Chronik.] Das nunmehr doch erfolgte Ausfuhrverbot von Roggen und Hafer aus dem Königreich Polen steigert die Spekulationslust der Getreidehändler erheblich und werden namentlich Abschlüsse auf Lieferung zum Frühjahr vielfach gemacht.

Wir haben vor einiger Zeit mitgetheilt, daß der evangelische Oberkirchenrath die Konsistorien aufgefordert hat, was an ihnen sei, zur Hebung der Mißstände zwischen Herrschaften und Gesinde auf dem Wege der Seelsorge zu thun. Es liegen aus mehreren Provinzen in Bezug hierauf Erlasse an die Superintendenturen vor. Dieselben bezeichnen conform mit dem Erlaß des evangelischen Ober-Kirchenraths die Abnahme des christlich-religiösen Lebens auch als die Quelle dieses Uebels und machen es den Superintendenten zur Pflicht, den Seelsorgern ihres Kreises es dringend an das Herz zu legen, von der Kanzel, im Confirmandenunterricht und wo es sonst am Orte für die Herstellung eines den Anforderungen des Christenthums entsprechenden Verhältnisses zwischen den Herrschaften und ihren Dienstboten thätig zu sein. Den

Superintendenten wird ferner aufgegeben, bei Kirchenvisitationen hierauf besondere Aufmerksamkeit zu wenden und in besondern Berichten Beachtenswerthes zur Kenntniß des königl. Konsistorii zu bringen.

Dem hiesigen Verlagshändler Simion ist gestern in Folge der hier erfolgten Ausgabe des in einem hamburger Verlage erschienenen Glaßbrennerschen Volkskalenders das Geschäft geschlossen worden. Es hatte schon früher eine Beschlagnahme jenes Kalenders, dem Vernehmen nach deshalb stattgefunden, weil der Kalender ohne Verwendung des Kalenderstempels erschienen war. Bei der neuen Ausgabe soll der Kalendertheil weggelassen und nur der übrige Inhalt veröffentlicht worden sein. Das Preßgesetz verbietet jedoch die Verbreitung in Beschlag genommener Schriften, ohne zwischen den Motiven der Beschlagnahme zu unterscheiden. Es hat wegen dieser Angelegenheit gestern eine Versammlung der Buchhändler und die Abordnung ihres Korporationsvorstehers, des Hrn. Mittler, an den Polizeipräsidenten stattgehabt, wie man hört, bis jetzt ohne Erfolg.

Das königl. Ministerium für Handel und Gewerbe hat sich wiederholt dahin ausgesprochen, daß die Gewerberäthe sich zunächst an die ihnen vorgesetzten Ressortbehörden, Magistrat und Regierungen in den gewöhnlichen Geschäftsangelegenheiten zu wenden hätten. Es ist bisher von vielen Gewerberäthen nämlich immer ein direkter Verkehr mit dem Ministerium beliebt worden, der nur zur Verweisung an die nächstvorgesetzte Behörde oder andere Verzögerungen Anlaß geben mußte. (C. B.)

C. B. [Das Militär-Budget.] Wir hören von guter Hand, daß auch Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen die Ansicht, welche eine Erhöhung des Militär-Bugets als nothwendig darstellt, theilt, und daß der Prinz sich in einer Weise ausgesprochen hat, welche die von dem früheren Kriegsminister von den Kammern geforderten Erhöhungen des Etats als nicht durchgängig ausreichend bezeichnet. Man vermuthet, daß auch der jetzige Kriegsminister, General v. Bonin, noch eine Mehrforderung wird machen müssen.

Eine eben erscheinende Broschüre: „Die Armee und ihr Budget, den Kammern gewidmet" bereitet in einer beachtenswerthen Weise auf die Diskussion des Militärbudgets vor. Die Schrift stellt sich die Aufgabe, darzuthun, daß Preußen nicht nur absolut, sondern auch relativ am Wenigsten für sein Heer ausgiebt, während seine ganze staatliche Existenz einzig und allein auf das Heer basirt ist. Während Friedrich der Große, wie nachgewiesen wird, $^2/_3$ der gesammten Staatseinnahmen auf die Armee verwandte, erfordert der gegenwärtige militärische Aufwand Preußens nicht mehr als $^2/_7$; und dabei kann Rußland, welches im siebenjährigen Kriege nicht mehr als 80,000 Mann nach Deutschland führen konnte, heute mit mehr als 400,000 Mann Kerntruppen in wenigen Wochen an der Oder sein. Eine durchgreifende Erhöhung des Militäretats, der, wie die Schrift bemerkt, auf derselben Stufe stehen geblieben ist, den er 1818 erreicht hatte, müsse selbst auf Kosten anderer Ausgabezweige erfolgen, wenn Preußens Weltstellung gesichert werden solle.

Stettin, 19. Januar. Gestern Mittag verschied der Ober-Präsident der Provinz Pommern, Herr Wilhelm von Bonin, im Alter von 65 Jahren*). (Ostsee-Ztg.)

** **Magdeburg,** 18. Jan. [Das Interesse an einer Erweiterung der Stadt] verschlingt alle sonstigen Neuigkeiten. Wenn wir recht unterrichtet sind, so hat gestern in dieser Beziehung eine fördernde Besprechung des Oberbürgermeisters Hasselbach mit dem Kriegsminister in Berlin stattgefunden. Wenn man auch zuvörderst nur die Verhältnisse der zwischen beiden Elbarmen gelegenen Werderinsel regeln wollte, so entstände schon dem Gesammtwesen der Stadt ein sehr bedeutsamer Vortheil. Der hübscheste Theil jener Insel und zugleich der besuchteste um Magdeburg, heißt der große Werder, auf dem auch das Tivolitheater liegt; hier darf man nur gegen den Revers, „im Kriegsfalle die Bauten freiwillig abzubrechen," in Holz und Fachwerk bauen. Sobald nun auf die Werderspitze stromabwärts ein fortifikatorisches Werk von mittlerer Größe gelegt würde, könnte dieser Werder unumschränkte Baurechte gewinnen, was die Ansiedlung zahlreicher Familien aus der Stadt selbst resultirte. Auf diese Weise könnte der Bevölkerung Magdeburgs ein bedeutender Abfluß von Kaufleuten und Schiffern gesichert werden, zumal an dem geschilderten Inseltheil die Einfahrt zur Schleuse beginnt. — Von sonstiger Wichtigkeit für die städtischen Verhältnisse ist das bereits vorbereitete Bestreben, die beiden dicht an Magdeburg gelegenen Städte in den Verband der städtischen Verwaltung, also in den Ressort des Oberbürgermeisters hineinzuziehen, was nebenbei mannigfache Inkonvenienzen zwischen der Wirksamkeit der städtischen und landräthlichen Behörde aufheben würde.

Deutschland.

München, 17. Jan. Die Abgeordnetenkammer hat den Gesetzentwurf über Erwerbung der noch in Privathänden befindlichen Aktien des Donau-Main-Kanals nach langer Debatte mit 67 gegen 64 Stimmen angenommen. — Der von den Herren Riese und Fries wegen ihrer Ausweisung aus München an die Kreisregierung ergriffene Rekurs ist von dieser abschlägig beschieden worden. (N. C.)

Dem Vernehmen nach will die bairische Reichrathskammer auf das Recht, ihre Präsidenten zu wählen, wieder verzichten, und da dies ohne Abänderung einer Verfassungsbestimmung nicht geschehen kann, so würde nächstens eine desfallsige Vorlage an die Kammer erfolgen.

Freiburg, 15. Jan. Gestern Nachmittag ist hier plötzlich das Bürger-Lese-Museum auf Befehl des Stadtamts und Polizeidistriktskommando's geschlossen und der Präsident desselben verhaftet worden. (Fr. Z.)

Hannover, 18. Januar. [Aus den Kammern.] In beiden Kammern fanden folgende vertrauliche Berathungen statt: in erster Kammer über den kommissionsseitig geprüften Zollvertrag; in zweiter über den Vorantrag: „daß die Berathung über jenen Vertrag nicht länger vertraulich sei." Der Vorantrag ist dem Vernehmen nach abgelehnt worden. (N. Pr. Z.)

Hamburg, 18. Jan. [Ob Besatzung oder nicht.] Die ihrem gestrigen Blatte gebrachte Nachricht, daß unsere Stadt eine ständige, aus Oesterreichern und Preußen zusammengesetzte Besatzung erhalten soll, scheint sich bestätigen zu wollen. Wenigstens findet hier das Gerücht Glauben, daß 5000 Mann Oesterreicher und 3000 Mann Preußen uns „auf unbestimmte Zeit" mit ihrer Gegenwart beehren werden. — Einen passenden Appendix zu diesem Gerüchte bilden zwei, der „Reform" entlehnte Notizen, daß nämlich seit Kurzem allein 8 uneheliche Zwillingsgeburten in Altona vorgekommen sind, und daß in Hamburg und Altona jetzt 6153 Ammen vorhanden sein sollen. (Nat.-Z.)

*) Das berliner C. B. meldet hierüber: „Es ist zu Berlin die Nachricht eingetroffen, daß der bisherige Ober-Präsident der Provinz Pommern, Herr v. Bonin, seinen körperlichen Leiden erlegen ist. Obschon die Nachricht nicht überrascht, ist sie doch überall mit wahrem und innigem Bedauern aufgenommen worden. — Die Leiche des Verewigten wird in das Erbbegräbniß zu Schöneberg (Kreis Satzig) beigesetzt werden."

Hamburg, 19. Januar. Wie wir erfahren, hat die schleswig-holsteinische Ritterschaft die letztjährigen Zinsen ihre Zollentschädigungsgelder zur Unterstützung der schleswig-holsteinischen Invaliden bestimmt.

Kopenhagener Berichte vom 17. bringen noch immer nicht die Entscheidung der großen politischen Frage, um deren Erledigung es gegenwärtig sich handelt. Das Ministerium kann nicht zur Einigung gelangen und es scheint eine ernsthafte Krise wieder eingetreten zu sein. Wir halten es für unzweifelhaft, daß dieselbe mit der Ernennung des Grafen Karl Moltke zum Minister für Schleswig und den unausbleiblich damit verbundenen Folgen enden werde. Wie man schreibt, waren in Kopenhagen sogar Gerüchte über schleunige Auflösung des Reichstags und Abdankung des Königs, der noch immer nicht in die Hauptstadt gekommen, verbreitet gewesen. (Hamb. Nachr.)

Oesterreich.

* **Wien,** 19. Januar. [Tagesbericht.] In jüngster Zeit ward an die Einrichtungen zur Bildung von Seeoffizieren eine Bestimmung gereiht, welche mit geringem Kostenaufwande die Erzielung ersprießlicher Resultate gestattet. Es soll nämlich jenen Kadetten der Marine-Infanterie und Artillerie, welche für den Seedienst aspiriren, gestattet werden, sich in der Marineschule die nöthigen theoretischen Vorkenntnisse anzueignen, um sodann auf kaiserlichen Kriegsschiffen probeweise eingeschifft zu werden. Findet man sie hierbei tauglich für den praktischen Seedienst, so treten sie in den Stand der effektiven Kadetten über; wo nicht, so kann ihnen der Wiedereintritt in ihr Korps bewilligt werden. — Im Arsenale von Venedig gehen zwei Fregatten ihrer Vollendung entgegen. Eine dieser Fregatten erhält einen Propeller von 600 Pferdekraft, eine technische Verbesserung im Schiffsbaue, für welche bekanntlich unsere modernen Schiffsbaumeister sehr eingenommen sind. — Unsere Marine-Unterrichts- und Verwaltungs-Institute sind bisher zum größeren Theile in Privatgebäuden, die weit von einander entfernt sind, untergebracht. Da eine solche Zerrissenheit mancherlei Inkonvenienzen in ökonomischer und sonstiger Hinsicht mit sich bringen muß, so hat die Regierung den Plan gefaßt, für sämmtliche Marine-Anstalten in Triest einen zusammenhängenden Komplex von Gebäuden auf Staatskosten herzustellen. Man will wissen, daß der Platz zu diesen Bauten bereits ausgewählt sei. Die benöthigte Area beträgt bei 12,000 Q.-Klft.

Die „Gazetta di Genova" enthält eine Erklärung des Komitee's zur Unterstützung der Emigration, wonach dasselbe aus Mangel an Mitteln genöthigt ist, die den politischen Flüchtlingen bisher gewährte Unterstützung von 3 Zwanzigern die Woche nicht ferner leisten zu können. Anfangs war die Absicht des Komitee's, diesen Individuen Arbeit zu verschaffen. Man wendete sich deshalb an alle Gewerbs- und Handwerks-Inhaber. Aber das Komitee sah sich in seinen Hoffnungen getäuscht. Man beschloß dann Geldunterstützungen zu vertheilen, gab jedem Flüchtling 36 Centesimi täglich, was eine monatliche Auslage von 4000 Fr. machte. Um diese Summe hereinzubringen, versendete man an 359 Gemeinden Liguriens und an 3000 Bürger Gesuchsschreiben. Doch nur 19 Sindici und 100 Bürger ertheilten Antwort und die ganze Unterstützungssumme belief sich auf 900 Fr. monatlich, wozu die vermöglichen Emigranten 700 Fr. beisteuerten.

Sämmtliche Bankdirektoren hatten heute Audienz beim Kaiser, um ihren Dank für die genehmigte Wahl der Bankdirektoren auszusprechen. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit ihnen und ließ sich verschiedene Auskunft geben.

Baron Anselm Rothschild ist gestern Morgen hier eingetroffen.

Das lange Ausbleiben der Zollinstruktion giebt in der Geschäftswelt zu vielen Bedenken Anlaß.

△ **Von der ungarischen Grenze,** 16. Januar. [Die Beseitigung der Reichsverfassung vom 4. März,] welche, nebenbei gesagt, aus nationalen Gründen bei den Magyaren beifällig aufgenommen wurde, sowie die Proklamirung neuer Regierungsgrundsätze haben die Nothwendigkeit einer andern Organisation der politischen Verwaltung in Ungarn herbeigeführt, indem soviel als möglich auf die frühere Landeseintheilung zurückgegangen wird, ohne jedoch die ehemalige Komitats-Autonomie wieder ins Leben zu rufen, welche durchweg durch ein Beamtenregiment ersetzt werden dürfte. In Folge dessen hat sich aus den Grafen Appony und Czyraky, den Freiherren Geringer und Vaghy, sowie dem Ritter v. Hauer eine Berathungskommission gebildet, welche unter dem Vorsitz des Erzherzogs Albrecht den Entwurf eines neuen Verwaltungsorganismus ausarbeiten soll, dem die als unbrauchbar zurückgelegten Besetzungsvorschläge anzupassen sein werden. — Die Gensd'armerie, welche seither nicht nur in Ungarn, sondern auch in Croatien und Slavonien in Wirksamkeit steht und in der verhältnißmäßig geringen Frist dem Ansehen der Gesetze wesentlichen Vorschub geleistet hat, soll nunmehr auch in der k. k. Militärgrenze eingeführt werden, wo bisher die bekannten Seressaner oder Rothmäntler den Sicherheitsdienst versahen.

Italien.

Rom, 10. Jan. [Die Stimmung unter den französischeu Truppen. — Eingesegnete Leibbinden.] Die französischen Angelegenheiten fahren fort, das Interesse der Tagespolitik vor allem Anderen in Anspruch zu nehmen. Der Papst und die gesammte Geistlichkeit haben den bonapartistischen Staatsstreich als eine für sie heilbringende Begebenheit begrüßt und Pius IX. hat keinen Anstand genommen, seine Zufriedenheit und Approbation ganz öffentlich kund zu geben. Er nannte das neue napoleonische System eine „nuova aurora"; ein römischer Witzbold bemerkte, als man ihm diese Aeußerung anführte: „Möge es nur keine aurora boreale (Nordschein) werden, nach welcher gewöhnlich die „Nacht finsterer wird als vorher." — In der Antwort, die der heilige Vater dem französischen Obergeneral Gemeau auf dessen Neujahrs-Glückwunsch erwiederte, sind oben erwähnte Gefühle mit aller Wärme und unumwunden ausgedrückt; es heißt darin unter anderem: „Eure (des Generals und des Offizierkorps) Anwesenheit hier, leitet unsre Gedanken auf die Begebenheiten, die vor Kurzem sich zugetragen haben, und welche die Dankbarkeit gegen eine Armee noch erhöhen, die Frankreich „und Europa von den blutigen und unheilbringenden Exzessen befreit hat, die von den Anarchisten im Schilde geführt waren." — Und weiter: . . . . „Im Namen Jesu Christi segne ich heute das Heer, die Nation und deren Oberhaupt, und bringe mit mehr Inbrunst als je dem Herrn meine Gebete dar, auf daß, nachdem Er die nöthige Einsicht gegeben hat, um mit so großer Weisheit die That zu vollbringen, er nun auch wolle das unermeßliche Geschenk der Rathschläge hinzufügen, um von dem errungenen Triumphe Gebrauch zu machen." — In dem hier liegenden französischen Korps sind die Meinungen der Offiziere wohl getheilt, aber die

große Majorität für Ludwig Napoleon. Die meisten Opponenten bei der Abstimmung fanden sich im Generalstab, in der Artillerie und im Geniekorps, wie auch in den Beamten der militärischen Verwaltungen. Der Oberstlieutenant des Generalstabs, Graf von Montesquiou-Fezensac, der sich öffentlich die wegwerfendsten Ausdrücke gegen L. Napoleon erlaubt hatte, so wie ein Hauptmann, Sohn des Generals v. Loverdo, der sich auch feindlich soll geäußert haben, haben bereits vom Kriegsminister ihre Entlassung erhalten, und sind, obgleich beide noch ganz jung, in den Ruhestand versetzt worden. — Seit einigen Tagen ist Herr Guizot in Rom angekommen, und wie man vernimmt, werden noch mehrere vornehme französische Familien erwartet. (Nat.-Z.)

Das „G. di Roma" meldet: „Seit Jahrhunderten pflegten die Päpste den neugebornen Sprößlingen katholischer Monarchen auf deren Verlangen, eingesegnete Leibbinden zu überschicken. In Folge des gleichen, von Seite Ihrer katholischen Majestät der Königin von Spanien für ihre neugeborene Prinzessin gestellten Wunsches, sprach Se. Heil. am 4. nach Anhörung einer heil. Messe in der päpstlichen Privat-Kapelle die üblichen Gebete über die bereit gelegten Binden und deren Zubehör in Gegenwart Sr. Em. des Kardinals Lambruschini, als Sekretär des päpstlichen Breves und andern Notabilitäten des päpstlichen Hofes, so wie Sr. Exc. D. Salvatore Zea-Bermudez, Grafen von Colombi, außerordentlichen spanischen Gesandten am päpstlichen Hofe. Nach Vollendung des h. Ritus bedeutete Se. Heil. dem spanischen Gesandten in ausdrucksvollen Worten, daß Er sowohl die neugeborne Prinzessin, als deren durchlauchtigste Eltern, die ganze königl. Familie und die spanische Nation wegen ihrer ausgezeichneten, für den heil. Stuhl beurkundeten Ergebenheit in Seine wärmsten Gebete einschließen werde."

Frankreich.

Paris, 17. Januar. [Tagesbericht.] Es hieße Unwahres behaupten, wollten wir sagen, daß der Inhalt der seit gestern bekannten Verfassung überrascht hätte. Ihre natürlichen Bestimmungen kannte man schon, und daß wir vorläufig unter der Diktatur bleiben, und daß der Garantien eines freien Verfassungsstaats keine Erwähnung geschieht, wundert Niemanden. Da die Verfassung die Phrasen geflissentlich meidet, so hätte sie auch Art. 1 weglassen können, da nichts dadurch gewonnen wird. Die Proklamation, welche Louis Napoleon an die Franzosen gerichtet, und welche die Motivirung der Verfassung bietet, konnte nur jene überraschen, welche seine frühern Schriften und die von uns längst besprochene Broschüre über Verfassungsrevision nicht kannten. Schon gegen 10 Uhr war die neue Verfassung und die Proklamation an den Straßen-Ecken angeschlagen und Personen aller Stände drängten sich hinzu, um ihre künftigen Rechte kennen zu lernen. Man brauchte blos eine Viertelstunde den Zuhörer zu spielen, um die Gewißheit zu erhalten, daß selbst jene, die bisher mit gleichgültigem Behagen die jetzigen Zustände hingenommen, der offenbaren Willkürherrschaft grollen, welche jetzt sanktionirt ist. Es giebt freilich geduldige Seelen, die noch Schlimmeres gefürchtet, sich in das neue Regiment ohne Murren fügen. Der Schluß der Proklamation, worin Louis Napoleon gewissermaßen ein Pfand seiner friedlichen Gesinnung Europa giebt, indem er auch die Sicherstellung des Friedens nach Außen berührt, wurde mehr besprochen, als die Befugnisse der neuen Kammern. Sehr wenige Personen zog Louis Napoleon bei der Verfassung zu Rath. Persigny, Troplong, Baroche, Rouher und Meynard Lefranc sind die Einzigen, mit welchen er sich berathen hatte. Das Wahl-Gesetz liegt auch zur Publikation bereit. Wenn der Census für die Wählbarkeit aufgegeben wird, so geschieht es blos, um die Wahl in gewissen Departements nicht nothwendig auf die Legitimisten zu lenken, welche bekanntlich die reichsten Grundeigenthümer sind. So wenig Umstände Louis Napoleon mit dem legislativen Körper machen würde, bestände er aus Opponenten, so giebt man sich doch Mühe genug, die Wahlen so zu lenken, daß die Majorität bonapartistisch werden möchte. Die Sitzungssäle für die Kammern werden schon in Stand gesetzt. Die Tribüne wird wegfallen, denn in Zukunft spricht jeder Redner von seinem Platze aus. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß die Verfassung den Punkt übergeht, daß das Wahlrecht ein direktes sein soll. Manche wollen dahinter die Möglichkeit wittern, daß die Wahl der Repräsentanten in zweifachem Grade geschehen solle. Es ist sehr natürlich, daß der Staatsrath, dessen Stellung eine so bevorzugte ist, der Zielpunkt des Ehrgeizes vieler ist, die bisher noch die Zurückhaltenden gespielt. Man versichert, daß gegen 500 Kandidaten dazu sich schon gemeldet. Die Reorganisation der Nationalgarde geht rasch voran, die Uniform wird verändert, und die Offiziere werden ganz militärisch uniformirt werden. Die neue Verfassung hat die künftige Stellung der Presse unberührt gelassen, so daß es fast scheinen möchte, als wolle das Gouvernement das jetzige Provisorium so lange noch bestehen lassen, bis die neue Verfassung in Kraft sein wird. Es scheint, daß man ihr erst nach den Generalwahlen für die neue Legislative einige Freiheit gönnen will, so karg diese auch zugemessen sein wird. Nachdem man das parlamentarische Wesen vernichtet, kann man natürlich keine Preßfreiheit mehr dulden. Unsere Journale werden blos zu Tageschroniken herabsinken, und dürfen keine andere Meinung haben, als die offiziell vorgeschrieben wird. Unsere Journalisten werden auswandern, und in Belgien und Holland das schreiben, was hier verpönt ist. Girardin hat auch sein Exil antreten müssen. Vielleicht, daß ihn seine unfreiwillige Entfernung in den Augen derer rein wäscht, welche ihn für erkauft hielten. Seine Haltung in den letzten Wochen vor dem Staatsstreiche ist bis heute eine unerklärte geblieben, und er ist es sich selber schuldig, seine journalistische Haltung zu rechtfertigen. Manche wollen wissen, er wäre vom Elysee überlistet worden. Man hätte ihn nur halb ins Vertrauen gezogen, und er hätte seine Zustimmung zu einem coup d'état gegeben, dessen Zweck und Ziel ganz anders gelautet habe. Wie dem nun auch sei, Girardin hat eine Erfahrung gemacht, die ihm in der Zukunft nützen mag. Er hat sich an Cavaignac gerächt, seine Rache ist ihm aber zum eigenen Verderben ausgeschlagen.

Alle Exrepräsentanten, welche der Verbannung anheimfallen, müssen nun unverweilt das Land verlassen.

Es ist gewiß, daß die Häupter der Legitimisten und Orleanisten entschlossen sind, sich von aller politischen Betheiligung an den neuen Zuständen fern zu halten. Die Herren Berryer und Broglie sind dieser Ansicht. Für den Senat nennt man unter Andern Montalembert, Mouchy, Mortemart, Merode, Gen. Achard; früher wollte Montalembert im Doubs-Departement als Kandidat für den legislativen Körper auftreten. Bei der untergeordneten Stellung aber, die diesem vorbehalten ist, hält er es für angemessen, Senator zu werden. Portalis oder Jerome Bonaparte erhält die Vice-Präsidentschaft des Staatsraths — da Louis Napoleon selbst bei außerordentlichen Gelegenheiten das Präsidium sich vorbehält; ein besonderes Hotel und 80,000 Frs. Gehalt bekommt er dazu.

Drei organische Gesetze sollen ehestens promulgirt werden: das neue Wahlgesetz das organische Gesetz über den Staatsrath und das Gesetz über die Magistratur. Wie verlautet soll die Pensionirungszeit für die Räthe jener für Generäle gleichgestellt werden; die Folge würde sein, daß eine Menge Präsidenten und Räthe an den Appellhöfen gleich in Ruhestand treten müßten. Dies wird auch damit bezweckt, da man alle jene beseitigen will, auf die man sich nicht verlassen kann. Wie verlautet, sollen mehrere Bischöfe zu Senatoren ernannt werden; der Bischof von Longres, Mgr. Parisis, ist dazu bestimmt. Er säße lieber im Staatsrath und macht geltend, daß der Klerus dort vertreten sein müsse. Im Elysee ist man den Protestanten nicht gewogen, denn man hält sie durchgängig für anti-bonapartistisch. Kein protestantischer Prediger wird in den Senat kommen. Der protestantische Repräsentant und Prediger Coquerel stand selbst auf der Verbannungsliste. Ganze Gemeinden der protestantischen Bevölkerung haben gegen Louis Napoleon gestimmt.

Nächstens wird das Dekret erscheinen, welches die Adelstitel wieder herstellt; zugleich sollen neun Herzoge und Grafen kreirt werden, zunächst sollen die Generale Magnan und St. Arnaud mit den neuen Titeln geschmückt werden!

Es heißt, daß Herr Billault zum Staatsrath erhoben werden würde.

Artikel 1 der neuen Verfassung verbürgt bekanntlich die großen Prinzipien, welche im Jahre 1789 proklamirt worden und welche die Grundlage des Staatsrechts der Franzosen fortan bilden sollen. Diese Grundprinzipien, welche die königliche Erklärung vom 24. Juni 1789 sanktionirt und in die Verfassung von 1791 aufgenommen wurden, sind folgende: 1. Die Zustimmung der Nation ist nothwendig zur Einführung neuer Steuern, zur Fortführung der alten, wie zur Abschließung von Anleihen; 2. Prüfung und Erörterung der Finanzlage durch die Versammlung und Veröffentlichung der Rechnungsbelege und Dokumente, die sie darüber aufklären können; 3. Unantastbarkeit der Staatsschulden und des Staatseigenthums; 4. die Achtung der individuellen Freiheit und des Domizils; 5. Preßfreiheit, vorbehaltlich der Gesetze, welche ihre Mißbräuche regeln soll; 6. religiöse Freiheit, Gewissensfreiheit und bürgerliche und politische Gleichheit für alle vom Staate anerkannte Kulte; 7. Gleichheit aller Franzosen der Steuerpflicht und dem Gesetze gegenüber; 8. Zulassung aller Franzosen zu den Staatsämtern; 9. Bildung von Provinzial- und Kommunal-Versammlungen durch Wahlen, welchen alle Angelegenheiten des Lokalrechtes zufallen; 10. Einsetzung der Jury in Kriminal-Angelegenheiten und die Unabhängigkeit der Magistratur.

Es ist bemerkenswerth, daß gerade vor 48 Jahren am gleichen Tage der Civilcodex von Napoleon, der dazumal lebenslänglicher Konsul war, promulgirt wurde. Wie es heißt, sollen die verschiedenen organischen Dekrete in den nächsten Tagen bereits folgen. Die neue Verfassung ist in zwei Millionen Exemplaren abgezogen worden, um in das ganze Land versandt und vertheilt zu werden.

Großbritannien.

== **London,** 17. Januar. [Ueber die Rüstungen Englands], welche in Frankreich so großes Aufsehen erregen, und in französischen Blättern zu den abenteuerlichsten Kommentaren Veranlassung geben, (behaupten doch einige von ihnen, England rüste gegen seine eigene Arbeiter!) äußert sich die öffentliche Meinung ziemlich ungünstig. Nicht etwa, daß man die englischen Küsten vor einem französischen Handstreich genügend geschützt glaubt. Im Gegentheil, man klagt die Admiralität an, in dieser Beziehung ihre Pflicht versäumt zu haben. Auch nicht, daß man in die friedlichen Gesinnungen Louis Bonapartes allzuviel Vertrauen setzte. Im Gegentheil, man sagt es hier in der Presse und überall offen genug, daß der Mann, der sich in seiner Heimath über alle Skrupel hinweggesetzt hat, vor einem kleinen Bruch des Völkerrechtes eben nicht zurückschrecken dürfte. Aber John Bull fängt nachgerade zu fürchten an, daß ihm das Stoßen in die Kriegstrompete, wo diesmal die Organe des Ministeriums Prim spielen, viel Geld kosten würde, und er erinnert sich allmälig, daß er seit Jahren 7 Mill. Pfund zur Erhaltung seiner Kriegsflotte ausgiebt. Wo ist aber, fragt heute ganz England, diese Kriegsflotte, die so viel Geld kostet, wenn nicht an der Stelle, wo sie zur Vertheidigung des Landes am nothwendigsten ist? „Wir zahlen 7 Mill. Pfd. St., ruft Daily News; wir haben Linienschiffe, Fregatten, Kanonenboote rc. genug auf dem Wasser schwimmen; aber statt im Bereiche unserer Stimme zu sein, sind sie mit vieler Ostentation müßig über den ganzen Erdboden zerstreut, die Einen in Indien, andere an den brasilianischen Küsten, wieder andere in der Levante und Angesichts der portugiesischen Hauptstadt liegen gegenwärtig nicht weniger als 5 Linienschiffe vor Anker. Im Namen der 7 Mill. Pfd. St., was sollen unsere schwimmenden Festungen dort?... Um den Gefängnißwärter eines unterdrückten Volkes zu machen, während man uns zuruft, die Küsten Englands seien gefährdet! Man rufe dieses Geschwader in den Kanal und benütze die Macht, die einmal existirt, bevor man vom engl. Volke neue Soldaten und frisches Geld fordert." Times bemerkt im gleichen Sinne: „Wenn unsere Befürchtungen gegründet sein sollten, so liegt nichts so sehr auf der Hand, als daß der erste Schritt, der hier zu machen ist, der sein muß, jene unserer Flotten, deren Flaggen müßig auf den Wellen der südeuropäischen Meere wehen, in den Kanal zurückzurufen. Giebt es auch eine unsinnigere Politik, als das atlantische Meer und den stillen Ozean mit unseren Kriegsflotten zu füllen, und mittlerweile unsere Küsten nothdürftig bewacht und vertheidigt zu lassen? Man sagt uns zu jeder Zeit, unsere Landmacht sei ungenügend, und wir müßten uns auf die Flotte verlassen; aber diese Flotte ist weit und breit zerstreut, „um unsern Handel zu beschützen", während unsere Hauptstadt blosgestellt bleibt, und zur selben Zeit, wo man für Don Pacifico Entschädigung verlangt, ist Houndsditch (ein Quartier Londons) jeder Invasion offen." Times dringt fürs erste auch darauf, daß die Flotte aus den portugiesischen Gewässern in den Kanal berufen werde, und schließt ihren Artikel: „Louis Napoleon ist mit dem französischen Volke, als dessen oberster Beamter, und mit der englischen Nation, als deren Verbündeter, feierliche Verträge eingegangen. Die ersteren hat er in den Wind geschlagen; sind wir so sicher, daß er die zweiten halten witd? Glaubt es, wenn Ihr wollt, aber besser doch, wir verlassen uns auf starke Eichenbalken und rauhes Eisen, auf tüchtige Hände und thatenwillige Herzen, als auf das Wort eines Mannes, der vielleicht mit uns nicht besser, als mit seinen eigenen Unterthanen umspringen möchte."

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 21 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 21. Januar 1852.

(Fortsetzung.)

Mittlerweile denkt die Regierung doch auch an die Besetzung des Landes. Irländische Blätter melden, daß, im Falle neue Verstärkungen am Kap erforderlich sein sollten, diese von den irischen Garnisonen genommen werden würden, da man sie in Irland nicht brauche, und die Regierung entschlossen sei, die Truppenmacht in England nicht weiter zu schwächen.

In Dublin wurde vorgestern ein Generalsbefehl an die Truppen erlassen, daß jeder Mann für seine Person werben könne, und für jeden angeworbenen Mann eine Kompensation von 11 s. 6 d. bekommen solle.

Zur Einberufung der Tajoflotte wird sich die Regierung nur im Nothfall und ungern entschließen, da ihre Entfernung von dort das Signal zu einer Revolution in Lissabon werden könnte.

* **London**, 17. Januar. [Vermischtes.] Das heutige Ministerkonseil im Foreign Office dauerte 1½ St. Nur 9 Minister waren zugegen.

Der Globe meldet: „Der neuernannte Civilgouverneur für das Kap ist General Darling, von St. Lucia. Er befindet sich jetzt in London, und wird unverzüglich nach der Kolonie abgehen.

Der Schriftsteller, Mr. Eliott Warburton, welcher auf der „Amazon" umkam, hatte kurz vor der Abreise sein Leben für 10,000 Pfd. versichert.

Lord Mahon giebt bekanntlich mit Mr. Cardwell zusammen die Peel Papers heraus. Auch der Herzog v. Wellington hat die künftige Herausgabe seiner Memorabilien dem gelehrten Lord übertragen.

Der Strike. Ein Vermittelungsversuch nach dem andern wird gemacht, bis jetzt vergebens. Ein Theil der feiernden Arbeiter in London erwählte Lord Craworth zum Schiedsrichter zwischen sich und den Arbeitgebern; der philantropische Lord erklärt aber jetzt öffentlich, daß es ihm sehr leid thue, der schwächeren Partei in diesem Falle nicht beipflichten zu können. Die Forderungen der Arbeiter entspringen aus einem falschen Raisonnement, und sind unerfüllbar.

Spanien.

Madrid, 11. Jan. [Militär-Insurrektion.] Es ist der geheimen Polizei gelungen, den sich hier aufhaltenden Agenten der hispano-italienisch-französischen Propaganda auf die Spur zu kommen. Mehrere von diesen Herren sind verhaftet worden, und hat man bei dieser Gelegenheit sehr wichtige staatsgefährliche Korrespondenzen aufgefunden. Die Verhafteten sind Italiener und Ungarn. Damit hinfort den Fremden der Aufenthalt in Spanien gestattet werde, müssen diese an der Grenze angeben, womit sie sich beschäftigen wollen, welches überhaupt der Zweck ihrer Reise ist. Die hier in der Hauptstadt sich aufhaltenden Fremden sollen alle vor den Gefe politico geladen werden, um über ihr Thun und Lassen Auskunft zu geben. Bei dieser Gelegenheit werden gewiß Viele ausgewiesen werden. Veranlassung zu dieser Strenge gab die in der Franziskaner-Kaserne ausgebrochene Meuterei unter den Truppen, weil man bei dieser Gelegenheit den Umtrieben der erwähnten Agenten auf die Spur kam. Wenn auch die „Gaceta" sagt, die Meuterei habe weiter nichts auf sich, so irrt sie sich. Es sollte gleichzeitig in mehreren Kasernen ein ähnlicher Aufstandsversuch der Soldaten stattfinden. Er wurde aber durch die Gegenwart der Offiziere, die einen Wink davon bekommen, hintertrieben. Das Regiment Chiclana, in welchem der Aufruhr ausgebrochen war, war Tages vorher von der Landstraße, die nach Segovia führt, nach Madrid zurückgekehrt. Es war bis Riofrio echelonirt gewesen, um die Reise des Königs zu schützen, welcher dorthin auf die Jagd sich begeben hat. Die Soldaten hatten viel von der Kälte auszustehen gehabt, waren schlecht verpflegt gewesen und sehr unwillig hierüber. Nicht zwei, sondern 22 Soldaten, und darunter 8 Unteroffiziere, sind verhaftet worden und werden mehrere wohl erschossen werden. Der Königin Isabella hat man auf Anrathen der Königin-Mutter den Vorfall bislang verschwiegen. Isabella nährt nämlich selbst abwechselnd mit der guipuzcoanischen Amme die kleine Prinzessin und soll sie dieserhalb mit allem Unangenehmen verschont bleiben. Der Kriegsminister Lersundy hat sich bei Gelegenheit der Meuterei als ein Mann gezeigt, der das Herz und den Kopf auf dem rechten Fleck hat. Er trat allein in die Mitte der ungehorsamen Soldaten und schleuderte einige zu Boden. Durch einige kräftige und gutgewählte Worte besänftigte er die Masse, die dann ruhig und mit dem Rufe: „Viva Isabel II.!" auseinander ging. (K. Z.)

12. Jan., 1 Uhr Morgens. [Hinrichtungen. — Drohende Militär-Emeuten.] Die Militär-Justiz, deren Pflichten unbeugsam sind, hat gestern volle Genugthuung gehabt. Die zwei Haupträdelsführer der meuterischen Soldaten des Jäger-Regiments „Baeza" (nicht „Chiclana", wie ich irrthümlich angegeben) sind heute Morgen erschossen worden. Zweiundvierzig andere Soldaten, die mehr oder weniger des Aufruhrs schuldig gefunden, sind zu einer doppelten Dienstzeit (12 Jahre) auf den philippinischen Inseln verurtheilt. Der Hinrichtung wohnten Pikets von allen hier in Garnison stehenden Regimentern bei, und hielt ihnen der interimistische General-Kapitän, General Armero, ein Bruder des Marine-Ministers, eine zu Herzen gehende Anrede. Er sagte unter Anderem: „Soldaten! laßt euch nicht irre leiten durch falsche Aufwiegler, haltet immer gegenwärtig das furchtbare Schauspiel, dem ihr soeben beigewohnt, und vergesset nicht, daß die spanischen Krieger sich beständig durch Muth, Ausdauer und durch unerschütterliche Disziplin ausgezeichnet haben. Diesen Ruf müssen wir zu erhalten trachten, und ich gebe euch mein Wort, so lange ich euer General bin, werde ich wissen, ihn aufrecht zu halten." Nach der Hinrichtung versammelten sich große Massen Soldaten auf der Plaza Mayor und in der Straße Toledo. Alle Läden wurden gleich geschlossen. Madrid schwebte in augenblicklicher Gefahr, eine Soldaten-Emeute zu erleben. Die versammelten Soldaten waren sehr bewegt und schienen nichts Gutes im Sinne zu führen. Da erschien der Kriegsminister an der Spitze von zwei Bataillonen der Grenadiere der Armee, eine Art Garde, und forderte die Massen auf, auseinanderzugehen. Die Aufgeforderten gehorchten augenblicklich und begaben sich nach ihren resp. Kasernen. Die strengste Untersuchung über den Vorfall in der Franziskaner-Kaserne ist noch im Gange, und werden vielleicht noch viele Bethörte ihren Leichtsinn büßen müssen. Die Läden in der Stadt sind noch immer geschlossen, und werden heute Nachts nur Guardia Civile und Municipalisten die Patrouillen abhalten. Auch sind in Folge der Ereignisse wieder Offiziere entlassen, und werden ihnen alle, deren politische Gesinnung nur ein wenig zweideutig ist, bald folgen.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau**, 20. Januar. [Polizeiliche Nachrichten.] Am 17. d. Nachmittags wurden 3 hiesige Tagearbeiter verhaftet, welche mittelst eines Hamen in den auf den Marienauer Wiesen befindlichen Wasser-Lachen unerlaubter Weise gefischt hatten.

Am 18. d. früh gegen 7½ Uhr kam eine hiesige Maurergesellenfrau in das Verkaufs-Lokal eines Schmiedebrücke Nr. 33 wohnhaften Fleischermeisters, entwendete daselbst, ohne etwas zu kaufen, eine 6 Pfund schwere Schöpsenkeule, im Werth von 18 Sgr., und entfernte sich damit; dies wurde jedoch durch einen bei Letzterem in Arbeit stehenden Gesellen bemerkt und die Diebin von der Straße zurück in das Gewölbe gebracht und ihr das Fleisch abgenommen.

Am 16. d. Nachmittags hatte sich ein junger, gut gekleideter Mensch in eine auf der Ohlauer Straße gelegene Restauration einzuschleichen gewußt und entwendete aus dem Garderobezimmer einen Offizier-Palerot. Dies wurde jedoch von einem daselbst befindlichen Kellner sogleich bemerkt und der Dieb von diesem festgehalten. Der Eigenthümer, ein Lieutenant vom 6. Jäger-Bataillon, wurde dazu gerufen und dieser befahl dem Kellner, den Dieb so lange festzuhalten, bis er einen Polizeibeamten dazugerufen haben würde. Während dieser Zeit jedoch hatte der Markeur den Dieb — welchem vorher die Hände auf den Rücken gebunden worden waren — absichtlich laufen lassen, vorgebend, nicht länger Zeit gehabt zu haben, denselben festzuhalten. Der Dieb ist hierauf mit zusammengebundenen Händen langsam die Ohlauer Straße entlang nach dem Ohlauer Thore zu gegangen.

Ferner wurde entwendet: Am 16. d. früh einem Neueweltgasse Nr. 17 wohnhaften Bäudler aus dem Verkaufs-Lokal eine Wanne mit 7 Quart Butter. Der Dieb hatte sich durch Anhalten der an der Thüre befindlichen Klingel unbemerkt einzuschleichen gewußt.

Am 17. d. einer Dame aus ihrer Schweidnitzer Straße Nr. 31 par terre gelegenen Wohnung eine kleine messingene Wanduhr mit dergl. Gewichte; die Bestohlene hatte nur auf wenige Augenblicke die Stube verlassen.

In der Nacht zum 17. d. aus einem, Zwingergasse Nr. 1 gelegenen, einer Partikuliers-Wittwe gehörigen, verschlossenen Gartenhause mittelst gewaltsamen Einbruchs eine Quantität Fleisch im Werth von circa 22 Thlr., welches drei Landfleischern, die täglich nach der Stadt zu Markte kommen und in jenem Gartenhause den Rest des nicht abgesetzten Fleisches verwahren, gehörte.

Im Laufe der letztverflossenen Woche wurden hierorts 29 Individuen wegen Betteln verhaftet.

Am 17. d. Abends suchte bei einer Nikolaistr. Nr. 33 wohnhaften Wittwe eine derselben unbekannte Frauensperson eine Schlafstelle und erhielt sie. Am nächsten Morgen verließ die Quartiergeberin auf kurze Zeit ihre Wohnung, als sie zurückkehrte, war nicht nur jene ungekannte Frauensperson, die sie beherbergt hatte, sondern mit dieser auch ein Paar schwarztuchene Beinkleider und ein Umschlagetuch verschwunden.

Wie bereits in Nr. 14 mitgetheilt, wurde am 11. d. einem hiesigen Einwohner, welcher für ausgeführte Eislieferungen die Summe von 96 Thlr., welche er in einer Brieftasche verwahrt hatte, auf der Straße aus der Tasche seines Rockes entwendet. Am 18. gelang es, den Thäter dieses Diebstahls zu ermitteln und festzunehmen. Er ist ein hiesiger, auf der Weidenstraße wohnhafter 18 Jahr alter Tagearbeiter. Er räumte die That zwar ein, will aber in der erwähnten Brieftasche nur 45 Thlr. vorgefunden haben.

♂ **Breslau**, 20. Januar. [Das Breslauer Fremdenblatt] ist ein Freund der Reform, nicht der politischen — um diese kümmert es sich gar nicht — sondern der Reformen, die es mit seinen eigenen Leistungen vornimmt. Wir haben erst in Nr. 4 der Bresl. Ztg. darauf hingewiesen, wie vortheilhaft sich das Fremdenblatt in Form und Inhalt umgestaltet hat, seitdem es in den neuen Verlag (Graß, Barth u. Comp.) übergegangen ist, und heute sehen wir uns schon wieder in der Lage, von neuen Erweiterungen berichten zu können.

Das Fremdenblatt will nicht allein dem Fremden ein Führer sein, der ihn zu den Sehenswürdigkeiten Breslau's und den Vergnügungen des Tages leitet, der ihn mit denjenigen statistischen und lokalen Notizen bekannt macht, welche den Angekommenen zunächst zu interessiren pflegen, sondern es will auch den Einheimischen statistische Neuigkeiten darbieten, welche einem großen Leserkreise sehr erwünscht sind, weil sie wichtige Epochen des Familienlebens betreffen. Es meldet den in Breslau Einheimischen, nicht allein alle Fremde, welche in unserer Haupt- und Residenzstadt eingetroffen sind, sondern es verkündet auch allwöchentlich die Ankunft der neuen breslauer Weltbürger und deren Aufnahme in den Bund der christlichen Gemeinschaft, es zeigt an, wer in Breslau unseren Planeten verlassen hat, und aus welcher Ursache dies geschehen, und endlich, welche Paare in den schönen Hafen des Ehestandes eingelaufen sind. Mit anderen Worten, es theilt allwöchentlich die Liste der Geborenen, Getauften, Getrauten und Gestorbenen mit. Ebenso meldet es die Namen der in den evangelischen Kirchen bei den wöchentlichen Gottesdiensten fungirenden Prediger.

Außer diesen hinzugekommenen kirchlich-statistischen Notizen ist noch zu bemerken, daß es auch die täglichen Abgänge der Posten meldet, eine Anzeige, die unseres Wissens bis jetzt noch kein öffentliches Blatt enthielt, obgleich diese Kunde für Fremde wie für Einheimische gleich wünschenswerth ist.

Bei so reichem Inhalte kann es nicht fehlen, daß sich der Abonnenten-Kreis bedeutend vergrößern wird, wie es auch bis jetzt schon der Fall gewesen ist. In keinem öffentlichen Lokale, welcher Art es auch sei, sollte es fehlen. Namentlich machen wir aber unsere Hotel-Besitzer auf einen Irrthum aufmerksam, in den sie gewöhnlich bei dem Auslegen des Blattes verfallen. Sie glauben, es sei genügend, ein oder höchstens zwei Exemplare des Fremdenblattes in dem allgemeinen Gastzimmer auszulegen, woselbst es der Fremde einsehen könne. Dies Verfahren ist ein durchaus unzweckmäßiges. Erstens weiß der Fremde gar nicht, ob ein Fremdenblatt hier existirt, und von welcher Beschaffenheit es ist, und folglich kommt er auch nicht auf den Gedanken, ein solches in dem Gastzimmer zu suchen. Nur der Zufall läßt ihn gewöhnlich dasselbe entdecken. Zweitens besucht der Fremde nur in den seltensten Fällen sogleich nach seiner Ankunft das allgemeine Gastzimmer; häufig betritt er es gar nicht oder er hält sich, wenn er es betritt, nur ganz kurze Zeit in demselben auf. Und dennoch wird es gewiß jedem in Breslau Angekommenen ohne Ausnahme erwünscht sein, das Fremdenblatt (namentlich bei seiner gegenwärtigen Reichhaltigkeit) sofort zu überblicken. Wollen also die Herren Gasthofbesitzer diesem Bedürfnisse des Fremden entgegenkommen, so müssen sie dafür sorgen,

daß er es bei dem Eintritte in seinem Logis schon vorfindet, folglich müssen sie stets so viele Exemplare vorräthig haben, um es möglicher Weise in allen Zimmern auslegen zu können.

Der Abonnementspreis ist so niedrig, daß diese Ausgabe, gegenüber der großen Bequemlichkeit, die dadurch dem Fremden gewährt wird, gar nicht in Betracht kommt.

Dann ist dieses Blatt gerade das geeignetste, wo die Handlungen und Verkäufer, welche an Fremde den meisten Absatz haben, ihre Annoncen am zweckmäßigsten einrücken können. Jeder Fremde sieht, wenn dies geschieht, dann auf den ersten Blick, wohin er sich zu wenden hat, um diese oder jene Ankäufe zu machen.

Mögen unsere Herren Gasthofbesitzer und spekulativen Verkäufer diese Hindeutungen sich gefälligst ad notam nehmen, in den größten Städten Deutschlands ist man ihnen bereits hierin vorangegangen.

---

§ **Breslau**, 19. Jan. [Vertheilung an die Armen.] Das Christbescheerungsfest, welches die konstitutionelle Bürgerressource am vorigen Sonnabend den Armen unserer Stadt nachträglich veranstaltete, machte auf alle Anwesenden den wohlthuendsten Eindruck. Während des ganzen Tages wurden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um die Räume festlich auszuschmücken und die Geschenke auf langen Tafelreihen fein säuberlich zu ordnen. Das Weiß'sche Lokal, woselbst die Vertheilung stattfand, war durch einen Vorhang in zwei große Abtheilungen getrennt. In der ersten Hälfte versammelten sich die mittellosen, zur Beschenkung ausersehenen Familien, in der zweiten, so weit der Raum es gestattete, die Mitglieder der Ressource. Auf die vom Vorstand ergangene Einladung wohnten die Spitzen der Behörden dem Feste bei. Nachdem die Kapelle des 19. Infanterieregiments das Konzert eröffnet hatte, hob sich der Vorhang, und vor den Augen des entzückten Publikums lagen die Festgeschenke in bunter Fülle ausgebreitet. Die zahlreichen Gäste der Gesellschaft, zum großen Theile der bedürftigen Arbeiterklasse angehörig, wurden nun mit Kaffee und Kuchen und später noch mit einem Abendbrote bewirthet.

Von den Tafeln, welche die Angebinde trugen, streckten sechs stattliche Christbäume ihre Zweige zur Decke empor, beladen mit den niedlichsten Erzeugnissen aus Marzipan, und von dem Strahlenschimmer vieler hundert Lichter erglänzend. Hr. Steuersekretär Voigt hielt die erste Anrede an die Versammlung, worin er hervorhob, wie die konstitutionelle Bürger-Ressource es sich seit ihrem Bestehen zur Aufgabe gemacht, neben ihrer Wirksamkeit in politischer Beziehung, so weit irgend möglich, Wohlthätigkeit zu üben. Das Komitee, aus den Herren Insp. Döring, Konditor Friedrich, Juwelier Leuttner, Rendant Weinert und dem Redner zusammengesetzt, trete nun mit dem frohen Bewußtsein vor die Versammlung, auch diesmal seine Schuldigkeit gethan zu haben.

Hierauf theilte Herr Conditor Friedrich den Bericht über Einnahme und Verwendung der Gelder mit, aus dem wir die bisher noch nicht bekannten Notizen hervorheben. Der Reinertrag der Sammlungen war 432 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf., wovon theils vorher, theils beim Feste erhielten: 19 verschämte arme Familien 68 Thlr., 30 nothleidende Familien 68 Thlr., 28 alte allein stehende Wittwen 42 Thlr., 207 Kinder in angefertigten Kleidungsstücken, und zwar 95 Knaben 19 Jacken zum Preise von 34 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf., 17 Paar Beinkleider für 32 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., 22 Paar Schuhe für 16 Thlr. 4 Sgr., 8 Paar Strümpfe für 2 Thlr. 24 Sgr., 20 Hemden für 8 Thlr. 5 Sgr., 32 Ueberwürfe 20 Thlr. 8 Sgr., ferner 112 Mädchen 46 Jacken für 41 Thlr. 6 Pf., 78 Hemden für 31 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf., 26 Paar Schuhe für 19 Thlr. 2 Sgr., 18 Paar Strümpfe für 6 Thlr. 9 Sgr. Zusammen im Werthe von 212 Thlr. 21 Sgr., so daß von obiger Summe als vertheilt sich nachweisen 390 Thlr. 21 Sgr., und ein Bestand von 41 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf. verblieb. Von diesem sind nach dem gefertigten Abschluß noch mehrere Kleidungsstücke zur gleichzeitigen Ausgabe bei der Vertheilung angeschafft und nur ein Betrag von 20 Thlr. für die Tageskosten reservirt worden. Außerdem sind an Sachen eingegangen von einem Mitgliede der Ressource, Herrn Kaufm. H. W. Tietze 60 Pfund Zucker und 30 Pfd. Kaffee, von verschiedenen Mitgliedern und Nichtmitgliedern 2 wattirte Frauenröcke, 5 Tuchmützen, 8 Sammtmützen, 3 gestrickte wollene Mützen, 2 gestrickte wollene Kindermäntel, 1 Pelzkragen, 3 Paar Kinderschuhe, 6 Paar Pulswärmer, 3 Halsbinden, 4 Schnüre zu Ueberwürfen, 6 Paar Strümpfe, 6 Umschlagetücher, 6 kleine Tücher, 16 Taschentücher, 2 wollene Shawls, 12 Kinderhemden, welche sämmtlich zur Vertheilung kamen, während eine Menge anderer Gegenstände zum Besten der Armen verloost wurden. Endlich sind noch zur Bewirthung geschenkt worden: von Herrn Wurstmacher Dittrich für 215 Personen Wurst, von Herrn Kaufm. Nickel 100 Stück Stearinlichte, von Herrn Supper ein Packet kleine Lichte, von Herrn Klemptner Barthel und den Herren Conditoren die Ausrüstung der Christbäume.

Nachdem Herr Direktor Wissowa am Schlusse seiner Ansprache ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König und das königliche Haus ausgebracht hatte, erfolgte die Vertheilung der Liebesgaben, welche bis gegen 8 Uhr Abends währte.

---

§ **Breslau**, 20. Januar. [Musikalisch-deklamatorische Soiree.] In der Ressource junger Kaufleute wurde gestern Abend ein feierlicher Akt sehr würdig begangen. Zum erstenmale war nämlich das „schöne Geschlecht" in dieser aufblühenden Gesellschaft vertreten, und der wackere Vorstand hatte alles aufgeboten, um den Einzug der Damenwelt auf eine wahrhaft festliche Weise zu begrüßen. Seine Bemühungen wurden vom herrlichsten Erfolge gekrönt. Das Programm der veranstalteten musikalisch-deklamatorischen Soiree war überaus reichlich ausgestattet, da es nicht weniger als 14 Nummern der ausgezeichnetsten Konzert- und Deklamationspiecen enthielt. Hervorzuheben sind: „Röschens Sehnsucht" vorgetragen von Fräulein Klara Bloch, zwei Sonaten von Hummel, vorgetragen von Herrn Musikdirektor Hesse und Frl. Bertha Bial, sowie die Deklamationen der Herren Türkheim und Goldschmidt. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß sämmtliche Leistungen mit dem rauschendsten Beifall aufgenommen wurden. — Der Saal des Café restaurant bot einen köstlichen Anblick, wenn man die Gruppen der aufmerksamen Zuhörer und holden Zuhörerinnen überschaute. Wir wollen der Gesellschaft zu ihrem ersten derartigen Unternehmen Glück wünschen und versprechen uns auch für die Zukunft das beste Gedeihen derselben.

△ **Liegnitz**, 19. Januar. [Ein umfangreicher Neubau. — Ein muthmaßlicher Kindesmord. — Die Herrschaft Jeschkendorf. — Schwurgerichts-Sitzung.] So eben erfährt man, daß die Unterhandlungen mit der Vormundschaft der Bauinspektor Mente'schen Erben wegen eines Grundstücks vor dem Goldberger Thore, die Kommende ad St. Nicolaum genannt, um hier den projektirten Neubau eines zweckentsprechenden Kreisgerichts- und Inquisitoriatsgebäudes auszuführen, abgebrochen sind, hingegen aber die bereits früher schon einmal acquirirte Parzelle auf dem Walle vor dem Goldberger Thore von dem Kommerzienrath Ruffer für den fraglichen Zweck gekauft worden ist. Diese Acquisition ist auch bereits durch eine königl. Kabinetsordre vom 12. v. M. genehmigt, und hat auf Grund derselben das hiesige Kreisgericht den Auftrag erhalten, die Aufnahme des erforderlichen Kaufvertrages zu vollziehen. Das Kreisgericht hat mit diesem Geschäft den Kreisgerichtsrath Zingel betraut. So viel wir vernommen, sind zur Ausführung des projektirten Baues und zur Realisirung des damit verbundenen Zweckes circa 5 — 6 Morgen des bewußten Gartenlandes angekauft worden. Was den Bau selbst betrifft, so soll derselbe den lokalen Bedürfnissen entsprechend und dem erforderlichen Zwecke angemessen, ausgeführt werden. Es dürfte derselbe daher einen nicht unbedeutenden Umfang erhalten, da durch ihn nicht nur die nöthigen Lokale für das Kreisgericht, sondern auch die für das Inquisitoriat hergestellt werden sollen. — In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. ist von einem jungen Frauenzimmer, welcher aus Menschlichkeitsrücksichten der Aufenthalt in hiesigem Orte auf kurze Zeit gestattet war, muthmaßlich ein Kindesmord begangen worden. Die Sache liegt dem hiesigen Kriminalgerichte zur Untersuchung vor. — Die Herrschaft Jeschkendorf, welche im vorigen Jahre der Fürst Wittgenstein creirte, gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Der Fürst hat nächst Jeschkendorf bereits schon mehrere andere Güter in hiesiger Gegend acquirirt und gedenkt deren noch mehrere anzukaufen, was die Unterhandlungen, in denen er z. Z. steht, hinlänglich beweisen. Der Fürst Wittgenstein hat gegenwärtig noch bedeutende Besitzungen in der Gegend von Odessa. Ob er dieselben verkaufen und dafür lediglich eine Herrschaft hier creiren will, darüber ist uns keine sichere Kunde zugegangen. Von verschiedenen Seiten her wird dies bezweifelt, und der Ankauf des Fürsten in Schlesien als ein Schritt bezeichnet, dem politische Motive unterliegen sollen. In der Gegend von Halle besitzt derselbe das Rittergut Benkendorf. In Jeschkendorf werden im Laufe dieses Sommers und für die nächste Zukunft bedeutende Bauten an Wohn- und Wirthschaftsgebäuden ausgeführt werden. Auch ist bereits eine ansehnliche Gartenanlage in englischem Styl in Angriff genommen. Der in der Nähe des Schlosses befindliche nicht unbedeutende See dürfte der letztern Schöpfung ein sehr anziehendes Relief geben. — Heute beginnt hierselbst die erste Schwurgerichts-Sitzungsperiode für das laufende Jahr. Mit der Leitung derselben ist der Kreisgerichts-Direktor, Tribunalsrath Lühe beauftragt worden. Es kommen in solcher 14 Kriminal-Fälle zur öffentlichen Verhandlung und ist das Arrangement so getroffen, daß die Sitzungsperiode am 26. Januar c. geschlossen werden kann. Es kommt in derselben auch wieder einmal ein politischer Fall vor. Der Kandidat der Theologie, Karl Otto Lebrecht Becker von hier, ist der Majestätsbeleidigung, der Anreizung der Staatsgehörigen zum Friedensbruche und der öffentlichen Entstellung von Thatsachen, die in Voraussetzung ihrer Wahrheit die Ordnung der Obrigkeit dem Hasse und der Verachtung aussetzen, angeklagt.

Glogau, 16. Januar. [Kirchliches. — Musik. — Militärisches. — Getreideverkehr.] Das evangelisch-lutherische Kirchen-Kollegium macht bekannt, daß nach dem Haupt-Gottesdienste am nächsten Sonntage der Gemeinde die Entscheidung des hohen Ober-Kirchenraths zu Berlin über die Beibehaltung und theilweise Umgestaltung der bisher bestandenen Gemeinde-Kirchen-Verfassung mitgetheilt und drei neu erwählte Kirchenvorsteher und ein Revisor vorgestellt werden sollen. — Die freie christliche Gemeinde wird in ihrer nächsten Versammlung über den Anschluß der guhrauer Gemeinde, über die Kirchhofs-Angelegenheiten u. A. berathen. Der obere Saal des Rathhauses ist, wie seit geraumer Zeit, noch jetzt das Lokal für die Erbauungsstunden dieser Gemeinde. In denselben Räumlichkeiten tagt Montags Abend der Pius-Verein, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends die musikalischen Vereine. — Johanna Bierlich aus Jena, ein 17jährige Violin-Virtuosin, Schülerin Davids, trat im zweiten Konzert des Instrumental-Vereins mit Variationen von Haumann: „Ma Celine", auf, und erntete reichen Beifall. Die anspruchslose, jugendliche Künstlerin erwartet bei fortgesetztem ernsten Streben eine glänzende Zukunft. — Die Männergesang-Vereine von Grünberg, Züllichau, Freistadt, Sagan, Sprottau, Liegnitz und Fraustadt haben auf die Ende November v. J. erfolgte Einladung unserer Liedertafel ihr Kontingent zur großartigen Aufführung der „Antigone" von Mendelssohn für den 31. d. zugesagt, und dürfte somit eine würdige und gediegene Aufführung sicher zu erwarten stehen. Der Chor kann leicht über 100 Sänger stark werden. Wie wir hören, soll unserer Liedertafel am Schlusse dieser Aufführung von hiesigen Freunden eine von zarten Frauenhänden werthvoll gearbeitete Fahne überreicht werden und deren feierliche Weihe, so wie ein gemeinschaftliches Abendbrodt der Sangesbrüder diese für hiesigen Ort seltene Kunstfeier beschließen. Schon im Interesse der Kunst müssen wir diesem anerkennenswerthen Unternehmen den besten Erfolg wünschen! — Das gut getroffene Bildniß unsers allgemein geachteten und geliebten, am 15. November v. J. verstorbenen Dom-Organisten J. Schnabel, gezeichnet vom hiesigen wackern Maler Linde, ist in einer gelungenen Lithographie in der hiesigen Flemmingschen Buchhandlung für den Preis von 15 Sgr. zu haben. Die vielfachen Bestellungen auf dieses Portrait sind das ehrendste Zeugniß dafür, wie lieb und werth uns der Verstorbene im Leben gewesen. — In diesen Tagen war der Kommandirende des V. Armeekorps, General-Lieutenant v. Tietzen-Hennig, zur Inspizirung der hiesigen Militär-Anstalten u. s. w. hier anwesend. Auch spricht man mit ziemlicher Gewißheit von einem bevorstehenden Garnisonwechsel des hier stehenden Bataillons des 7. Linien-Infanterie-Regiment. Dasselbe soll nach Posen, die dortigen Elfer wieder nach Breslau zurück, von wo die Neunzehner nach hier kommen sollen. — Der Verkehr mit der Getreide-Versendung aus dem angrenzenden Großherzogthum Posen und der hiesigen Umgegend auf unserer Bahn, ist bis jetzt immer noch sehr lebhaft und somit ein Zurückgehen der Getreidepreise, namentlich des Roggens, nicht in Aussicht. Weizen steht nur 5 bis 8 Sgr. höher als Roggen, der mit 4 Rtl. 10 Sgr. und darüber am letzten Markttage bezahlt wurde. Kartoffeln verhältnißmäßig nichts billiger. Daß auf diese Weise Brodt und Semmel in Bezug auf den Raum, den sie einnehmen, immer bescheidener erscheinen, bedarf wohl nicht erst der Versicherung. — Das Wetter zeigt sich auch für unsere Gegend so abnorm, wie sich dessen nicht Viele erinnern können. Stark nässende Nebel und besonders in den Nächten anhaltende Regengüsse, sind seit vielen Tagen unser Winterwetter. Saatfelder, Wiesen, Bäume, zeigen sich wie im vorgerückten Frühlinge.

Z **Beuthen** a. d. O. [Postalisches.] So trefflich auch die Posteinrichtungen im Allgemeinen bei uns sind, um eine möglichst rasche Verbindung zu bewirken, so giebt es doch noch ansehnliche Orte in der Provinz, welche in dieser Beziehung und zwar anscheinend ohne besondere Verhinderungsgründe, stiefmütterlich bedacht sind. Beuthen gehört dazu. Obgleich die größte Stadt im Kreise, mit Garnison, einigen sehr bedeutenden gewerblichen Anlagen in und nahe der Stadt u. s. w., ließ die hiesige Post bis vor Kurzem, sowohl in Bezug auf regelmäßige Verbindung als auf Expedition, Vieles zu wünschen. In letzterer Beziehung ist zwar seit der gegenwärtigen Verwaltung eine sehr wohlthuende Aenderung eingetreten und verdient die stets freundliche, zuvorkommende, rasche uud gewandte Abfertigung alle Anerkennung; dagegen gibt die bisherige Langsamkeit der Korrespondenzbeförderung, namentlich nach Breslau und dortiger Richtung, zu der gerechtesten Beschwerde Anlaß. Briefe dahin und zurück bedürfen 4, unter Umständen selbst 5 Tage und erscheint es gewiß sonderbar, daß berliner Blätter breslauer Zeitungsnachrichten nur einige Stunden später bringen als die Quellen.

Aber nicht allein aus der entferntern Hauptstadt, auch aus den 2 — 3 Meilen ent-

fernten Nachbarstädten treffen zuweilen Briefe erst nach 36 — 48 Stunden ein; dabei ist die Personenpost für die Ortsbewohner fast nur allein nach Frankfurt vortheilhaft zu benutzen, daß sie durch ihren eigenthümlichen Kours an keine andere sich unmittelbar anschließt.

Bei der Nähe der niederschles. Zweigbahn — der nächste Bahnhof ist nur 2 kleine Stunden entfernt — treten die Mängel des gegenwärtigen Verbindungsweges um so auffälliger hervor; erscheint andererseits aber auch die Abhilfe um so einfacher.

Eine tägliche Botenpost nach Quaritz und zurück dürfte mindestens dem schriftlichen Verkehr die wünschenswerthe Beschleunigung gewähren und sei hiermit der nicht blos vom Schreiber d. lebhaft empfundene Wunsch um recht baldige Einführung derselben ausgesprochen.

Breslau. Der Hütten-Eleve Krause ist zum Ober-Bergamtssekretär ernannt worden; der Obereinfahrer Nehler in gleicher Eigenschaft von Reichenstein nach Waldenburg, dagegen der Obereinfahrer Czettritz von Waldenburg nach Reichenstein an dessen Stelle versetzt, der Berg-Eleve Birnbaum zum Berggeschworenen in Waldenburg ernannt; die Entlassung haben genommen der Bergrath von Götze, der Bergamts-Kalkulator Weiß und Berggeschworene Thuns in Waldenburg.

Dem bisherigen Lehramts-Kandidaten Jehrisch ist die ihm von dem Magistrat zu Görlitz ertheilte Vokation als Lehrer der Vorbereitungsklasse bestätigt. Die Vokation für den bisherigen Predigtamtskandidaten Hain zum Pastor in Konradswaldau, Kr. Schönau, und des bisherigen Pfarrverwesers Hacke in Militsch zum Diakonus in Steinau bestätigt. Die Bestallung für den auf 6 Jahre gewählten unbesoldeten Rathmann Töpfer zu Waldenburg bestätigt. Desgleichen die Bestallungen der auf sechs Jahre gewählten unbesoldeten Rathmänner Wolff u. Schmidt zu Gottesberg. Bestätigt wurde ferner: Die Vokation des bisheriger Lehrer Dittrich als evangelischer Schullehrer in Podasch, Kr. Trebnitz; desgl. die Vokation des Lehrer Schmidt als evang. Schullehrer ver vereinigten Schulen Mühnitz, Burgwitz Droschen und Pflaumendorf, trebn. Kr.; desgl. die Vokation des bisherigen Adjuvanten Weinhold als evangelischer Schullehrer in Camöse, neumarkter Kr.; die Vokation für den bisherigen Schullehrer zu Groß-Silsterwitz, Hahn, zum katholischen Schullehrer in Klein-Bielau, Kreis Schweidnitz; die Vokation für den bisherigen Schul-Adjuvanten Winkler in Ober-Moys zum katholischeu Schullehrer in Groß-Silsterwitz, schweidnitzer Kr.

Sprechsaal.

E. [Zur Lebensmittel-Frage] gehört vor Allem auch die Ein- und Ausfuhr von Getreide. Erstere aufzumuntern und letztere zu beschränken wird für das Mittel gehalten, dem Mangel an Lebensmitteln entgegen zu wirken, und man meint ersteres durch Prämien, letzteres durch Verbote zu bewerkstelligen. Oberflächlich beurtheilt kann man an dem Erfolge nicht zweifeln, und dennoch hat bis jetzt die Erfahrung immer gerade das Gegentheil gezeigt. Woher das komme, das läßt sich mit wenig Worten klar machen. Prämien auf Einfuhr können, außer der Umständlichkeit, mit der sie verbunden sind, besonders deshalb ihren Zweck nicht erreichen, weil sie die Preise in den Ländern, von wo man Getreide beziehen will, alsbald steigern, indem diese Prämien zu großer Konkurrenz der Exportanten Veranlassung werden; und dann auch deshalb, weil andere bedürftige Länder ebenfalls dergleichen Prämien aussetzen würden, was dann die Preise, anstatt sie herabzusetzen, nur höher treiben muß. Ausfuhrverbote aber erhöhen die Besorgnisse, wecken die Spekulation und den Schmuggel, und bewirken erfahrungsmäßig immer das Gegentheil von dem, was die Regierung, welche sie ergehen läßt, beabsichtigt. Diesem Erfahrungssatze entgegen ist eben erst in Polen ein solches Ausfuhrverbot ergangen. Von welchem Erfolge es sein wird, mag jenes Land selbst inne werden, für uns aber folgt daraus, daß dort ebenfalls Mangel zu fürchten, ja theilweise schon eingetreten ist, daß wir mithin von dort auf keine Zufuhr rechnen dürfen. Die Ernte war daselbst zwar gerade keine Mißernte, war aber eine solche in den daran stoßenden russischen Gouvernements, und es hat deshalb der Getreidehandel dort einen umgekehrten Gang genommen, d. h. es geht Getreide aus Polen nach Rußland. Laut Nachrichten aus Berlin hat dieses Verbot bei den Staatsbehörden Sensation gemacht, und man beräth sich nun allen Ernstes darüber, wohin man sich wenden solle, wenn der Mangel auch bei uns schärfer hervortreten und Einfuhr aus der Fremde nöthig machen sollte. Man kann füglich den Blick nirgends anders hin, als nach Osten wenden. Da indeß in Rußand die Ernte des vorigen Jahres, wenn man den allgemeinen Durchschnitt zieht, auch unter einer mittlern geblieben ist, so würden in den Ostseeprovinzen die Preise bald sehr hoch steigen, sobald namhafte Bestellungen nach Deutschland eingehen sollten, und es könnte die Frucht, ehe sie zu uns gelangte, höher kommen, als wie wir sie gegenwärtig noch im Preise haben.

Für unser Vaterland Schlesien wäre bis jetzt, hinsichtlich der Deckung des Bedarfs bis zur nächsten Ernte, noch keine Gefahr, wenn nämlich nichts ausgeführt würde. Daher kommt es denn auch, daß bereits Stimmen im Interesse der Konsumenten sich für ein Ausfuhrverbot erheben. Sie betrachten die Sache einseitig und achten nicht auf die Erfahrung früherer Zeit. Wie aber soll denn nun geholfen werden? — Die Brotpreise sind freilich bereits so hoch, daß man schon von wirklicher Theuerung sprechen kann, und daß sie für den armen Theil der Bevölkerung kaum noch zu erschwingen sind, zumal für den, dem es an dem nöthigen Erwerbe fehlt. Könnte letzterer beschafft und resp. vermehrt werden, so wäre das Mittel gefunden, der Noth abzuhelfen. Man wendet dabei stets seine Augen nur auf die Regierung und bedenkt nicht, daß sie beim besten Willen, und selbst wenn ihr die reichlichsten Mittel zu Gebote stünden, allein zu helfen außer Stande ist, und es müssen alle Einwohner des Staats, die nur fähig sind, mit helfen zu können, auch bereitwillig hierzu sein. Almosen aber allein können das nicht, und gehören nur für die Gebrechlichen, die zur Arbeit unfähig sind. Arbeit aber ist es, und zwar angemessen lohnende, die den unbeschäftigten Händen verschafft werden muß, wenn gründlich geholfen werden soll. Und da wende ich mich ganz besonders an die Landwirthe, und das aus doppeltem Grunde: denn erstens kann die Arbeit, welche sie den Hilfsbedürftigen geben, in hohem Grade produktiv für sie werden; und zweitens gewähren ihnen die hohen Getreidepreise die Mittel zur Bezahlung der Arbeit. Zu diesen beiden tritt aber noch ein Hauptgrund, und das ist der, daß im Verhältniß zum Ganzen auf dem Lande die größte Zahl von Hilfsbedürftigen wohnt, und daß, wenn diese in ihren Wohnorten lohnende Arbeit finden, sie nicht, wie gewöhnlich, in die Städte strömen und das Elend vermehren helfen. Jeder Landwirth, welcher die Sache auch nur aus dem Gesichtspunkte der Humanität auffaßt, wird sich berufen fühlen, den Armen in seinem Bereiche auf die angegebene Art, d. h. durch Arbeitgeben, beizuspringen; aber auch der muß sich hierzu bestimmen lassen, der sich rein nur vom Eigennutze leiten läßt; denn er kann sein Geld doch wohl in keiner Art auf höhere Zinsen anlegen, als wenn er, indem er den Armen hilft, für die Folge den größten, die Auslagen weit aufwiegenden Nutzen zieht, und nebenbei seine Ruhe und Sicherheit befördert, indem er der lästigen Bettelei, so wie dem Verbrechen des Raubes und Diebstahls in seinem Kreise steuern hilft.

Der Begriff von Theuerung (worunter hier die hohen Brotpreise zu verstehen sind) ist relativ und richtet sich nach dem Erwerbe der untern Volksklassen. Mehr Konkurrenz der Arbeitgeber wird die Konkurrenz der Arbeitsucher vermindern und der Arbeit selbst einen höhern Werth geben. Und daß dieselbe mehr in Anspruch genommen werde, d. h. daß man überall, in weiten und in engen Kreisen, damit von Seiten der Regierung und der Privaten Hand in Hand gehen möge, das ist sehr zu wünschen, und das muß vor Allem als das wirksamste Mittel angesehen werden, der bereits eingetretenen und weiterhin noch mehr drohenden Noth abzuhelfen.

Ich komme noch einmal auf Aus- und Einfuhr von Getreide zurück. Bis jetzt haben wir seit der letzten Ernte fast nur Aus- und beinahe gar keine Einfuhr gehabt, und es sind dadurch bedeutende Massen nach auswärts, vorzüglich nach Sachsen, gegangen. So lange die hierdurch entstehende Verminderung den eigenen Bedarf nicht gefährdet, so lange muß auch die Ausfuhr mehr vortheilhaft als nachtheilig für das Land sein, weil sie den Aktivhandel vermehrt und den Verkehr belebt. Der Bedarf für unser Vaterland war durch die letzte Ernte, zu welcher noch nicht unbedeutende Bestände aus den frühern Jahren traten, vollständig gedeckt, ja wir hatten auch noch einen Ueberschuß, der ohne die unheilvolle Kartoffelkrankheit sich als viel bedeutender herausgestellt haben würde. Nachdem nun aber, wie eben gesagt, so bedeutende Getreidemassen exportirt worden, so dürften neue, von der Regierung veranstaltete Erhebungen wohl das Resultat geben, daß gerade nicht mehr viel nach Außen abzugeben ist. Da muß denn sparsame Haushaltung aushelfen, die übrigens bei hohen Preisen überall von selbst eintritt. Alsdann hört auch die Ausfuhr nach einer Richtung, nämlich nach Oesterreich auf, weil gegenwärtig dort die Preise niedriger sind, als bei uns und das in Folge starker Zufuhren aus Ungarn, und es ist weder unmöglich noch unwahrscheinlich, daß wir im Laufe des Jahres das, was wir früher dorthin abgegeben haben, wieder zurückbekommen. Herabsetzung des Eingangszolls, die wohl bald stattfinden dürfte, wäre eine Art von Einfuhrprämie, die der Staat ohne große Opfer ertheilte.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

⊙ **Breslau**, 20. Jan. [Benefiz für Herrn und Frau Stotz.] Nächsten Donnerstag haben Herr und Frau Stotz ihr Benefiz; denn Spaß muß sein, und es ist kein Spaß, Jahr aus Jahr ein das Publikum in guter Laune erhalten zu sollen. Für diese große Mühe gehört sich eine kleine Extra-Vergütung und um dazu zu gelangen, giebt Herr Stotz auch etwas Extra-Tolles, eine Olla potrida des Schönsten und Lustigsten, was Oper und Schauspiel zur Erscheinung gebracht haben; ein Ragout fin, einen unzusammenhängenden Zusammenhang.

Don Juan wird dem Paris in Pommern die Hand reichen und sich von der Undine entführen lassen; die Herren Stotz und Birkbaum werden die Elsler-Polka nach der Zauberflöte tanzen; die Leonore wird um's Morgenroth fahren und der große Redner Kluck wird derjenige sein, „welcher die Rede halten thut.“ Maria Stuart, die einst den Sänger Rizzio beglückte, wird sich auch mit dem Barbier von Sevilla vertragen und bei den Räubern bringt es das Geschäft schon mit sich, daß sie sich mit „Maurer und Schlosser“ verstehen.

Es sind das Alles „nicht Schatten, die der Wahn erzeugte;“ vielmehr kommt die Schatten-Pantomime des Herrn Hasenhut zu allerletzt.

Unsinn! ruft ihr. — Natürlich. Der Komiker lebt ja vom Unsinn und wollte Gott, es gäbe keinen andern Unsinn, als solchen, über den man lachen kann; freilich Unsinn — und darum werdet ihr in das Theater strömen, um über dem Schattenspiel toller Laune die schwarzen Schatten zu vergessen, mit denen die Wirklichkeit so beängstigend und gespenstisch in euer Leben greift. Unzusammenhängender Zusammenhang!

Ja, schüttelt immerhin den Kopf! Das Leben ist voller Widersprüche; warum sollte denn der Theaterzettel logischer sein? Und wenn der Zettel nur zieht, so ist der Zusammenhang dieser Vorstellung klar genug. Ueberdieß weiß jeder Fromme, daß unser Leben nur Stückwerk ist; was kann da die Komik anderes daraus machen, als einen lustigen Kladderadatsch.

Aber die wechselseitige Zuneigung bringt Zusammenhang in die zerfließende Erscheinung des bunten Welttreibens; und der gemüthliche Humor unsers braven Stotz, die vielseitige Kunst unserer pikanten Soubrette, der Frau Stotz, hat diesen Zusammenhang mit dem Publikum längst gefunden, so daß die wackern Benefizianten sicher sein dürfen, ihren auf die Gunst des Publikums gezogenen Wechsel honorirt zu sehen.

λ **Kalender für den Berg- und Hüttenmann auf das Jahr 1852.** Jahrbuch der Fortschritte im Gebiete des gesammten Berg- und Hüttenwesens. Leipzig. Verlag von Otto Spamer.

Die zahlreiche Kalenderliteratur ist um diese Nummer vermehrt worden, welche für dieses Jahr zum ersten Male in die Reihe tritt. Jahrbücher für Berg- und Hüttenwesen erscheinen schon seit längerer Zeit für Sachsen und Oesterreich. Doch haben diese sich nur die Aufgabe gestellt, die Fortschritte einzelner Länder und deren spezielle Interessen wissenschaftlich zu berichten. Vorstehender Kalender hat sich mehr auf den allgemein praktischen Standpunkt gestellt. Nachdem der gewöhnliche Tageskalender vorausgeschickt ist, welcher ganz besonders auf astronomische Verhältnisse Rücksicht nimmt, die Tages- und Nacht-Längen, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergang angiebt, folgt das Jahrbuch der Erfahrungen und Fortschritte im Gebiet des Berg- und Hüttenwesens. Dieses zerfällt in folgende Abschnitte: 1) Die Fortschritte des Berg- und Hüttenwesens seit Anfang 1850 bis Mitte 1851; 2) Uebersicht der Literatur des Berg- und Hüttenwesens aus demselben Zeitraum; 3) Uebersicht der Statistik der Steinkohlen und des Eisens in Europa; 4) Statistik der Bergwerke, Steinbrüche, Hütten- und Salzwerke in Preußen.

Einige für Preußen und speziell für Schlesien besonders interessante Notizen ziehe ich aus dem vorliegenden Buche hier aus, um es dadurch, wie ich glaube, am wirksamsten zu empfehlen:

Die mineralischen Brennmaterialien sind für Preußen von großer Wichtigkeit, und die Förderung der Stein- und Braunkohlen ist in diesem Lande die bedeutendste unter allen Staaten, welche unter deutscher Herrschaft stehen.

Auch das Eisenhüttengewerbe ist für Preußen sehr wichtig, und die Provinzen Oberschlesien und Rheinland sind diejenigen, in denen, nebst Steyermark und Kärnthen, verhältnißmäßig das meiste Eisen in Deutschland gewonnen und verarbeitet wird.

Landesherrliche Werke giebt es nur wenige. Die bedeutendsten davon finden sich in Oberschlesien. Sie sind stets als Musterwerke betrachtet worden, und da sie diesem Zweck nicht mehr

entsprechen, so werden die bedeutendsten, mit mineralischem Brennmaterial betriebenen, umgebaut werden. Mit der großen Gießerei zu Gleiwitz in Oberschlesien ist bereits der Anfang gemacht.

In Oberschlesien kommen die Eisenerze in drei verschiedenen Gebirgsformationen vor: 1) Im Thoneisensteingebirge, als sogenannte Steinerze (Sphärosiderit) sehr häufig besonders in den nördlichen Kreisen und mit ihnen milde braune Erze. 2) Im Steinkohlengebirge finden sich ebenfalls Sphärosiderite, in unregelmäßigen, meist nicht reichen Ablagerungen. 3) In der Gegend von Tarnowitz und Beuthen finden sich in unregelmäßigen Ablagerungen auf Kalkstein und Dolomit die sogenannten milden Erze, in der Regel ein mehr ockriger, als dichter und fester Brauneisenstein.

Kupfererze besitzt Preußen auch verschiedene Lagerstätten: die wichtigste derselben ist in dem Saalkreise und in der ehemaligen Grafschaft Mansfeld. Dann zu Stadtberge im siegenschen Bezirk, auf Gängen bei Kupferberg in Niederschlesien, zu Camsdorf im henneberg-neustädter Bezirk, bei Rheinbreitenbach am Rhein.

Ueber den Steinkohlenbergbau in Oberschlesien und Niederschlesien mögen noch folgende Mittheilungen hier eine Stelle finden und diesen Bericht schließen: Die wichtigsten Gruben, einschließlich der beiden Staatsgruben König und Königin Louise, liegen in dem Hauptzuge des Steinkohlengebirges zwischen Zabrze bei Gleiwitz und der polnischen Grenze, ebendaselbst auch die Zinkhütten und fast alle Koakshohöfen. Ein anderer kleinerer Zug liegt südlich von Gleiwitz, zwischen Nikolai und Czerwonkau, eine dritte noch kleinere Partie, zwischen Rybnik, Loslau und Ratibor, und die vierte, kleinste, südlich von diesem Orte an der mährischen Grenze.

Die Hauptgruben des niederschlesischen Steinkohlen-Bergbaues, mit den mächtigsten, zahlreichsten und auch im Stückkohlenfall besten Steinkohlenflötzen, liegen in der Gegend von Waldenburg, sich einerseits bis hinter Gottesberg, andererseits über Charlottenbrunn hinausziehend. Getrennt davon liegt das neuroder Revier in der Grafschaft Glaz, gehört indessen demselben Gebirgszuge (der alten Steinkohlenformation) an. In einem jüngern Gebirge liegt das schwache Flötz einer Grube bei Wenigrackwitz, unweit Löwenberg, welche in einem Jahre 12,227 Tonnen Kohlen förderte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

λ **Breslau.** [Zur schlesischen Industrie-Ausstellung.] Es reift zur Wahrscheinlichkeit, daß ein besonderes Gebäude für die Industrie-Ausstellung auf dem Exercier-Platze sich erheben werde. Dem Vernehmen nach soll es 300 Fuß lang und 65 Fuß breit werden. Statt Eisen und Glas, wie in London, werden Holz und Glas hier das Material des Industriegebäudes sein. Ist auch der Fleiß unserer Arbeiter eisern, so hat sich unsere Industrie doch noch keine eiserne Festigkeit erworben, allein sie ist aus gutem Holze, und wir wollen wünschen, daß aus diesem Holze ein Merkur werde, (non ex quovis ligno fit Mercurius) und daß der Gott des Handels unsere Industrie beschütze und ihr aufhelfe! An Glas wird es auch unser Industriepalast nicht fehlen lassen. Hat doch von Allem, was der Mensch thut und schafft, der Fleiß seiner Hände am wenigsten die Oeffentlichkeit zu scheuen, und Licht muß der Arbeit von allen Seiten zuströmen. Das breslauer Industriegebäude wird von der einen Seite vom Theater, von der andern Seite vom Ständehause begrenzt werden. Das Ständehaus ist als Basis, das Theater als Spitze zu betrachten. Wo die Verständigsten und Wohlhabendsten ihre geistigen und materiellen Kräfte der Industrie zuwenden, da kann diese sicher emporsteigen, und wo die Industrie das Volk nährt und erhält, da wird die Kunst vom Volke geliebt und gepflegt. Das königliche Palais wird dem Ausstellungsgebäude gegenüberstehen. Der goldene Boden, den das Sprüchwort dem Handwerke zuschreibt, ist auch der goldene Boden des Staatsgebäudes. Allgemeine Wohlhabenheit ist allgemeine Sicherheit. Es ist schwer und nur zeitweise möglich, ein Volk niederzuhalten. Aber einem Volke Arbeit vollauf geben, diese Arbeit ihm so gewinnreich wie möglich machen, das erhält das Volk zufrieden. Und der zufriedene Bürger ist der ruhige Bürger. Es ist daher recht und weise, daß alle Behörden dem breslauer Industrie-Unternehmen Hand und Hülfe bieten.

Der Zweck einer Provinzial-Industrie-Ausstellung ist weit verschieden von dem Zwecke einer Welt-Industrie-Ausstellung, wie die londoner war. Die Welt-Industrie-Ausstellung hatte nur die Spitzen des Vollendeten zu bringen, sie hatte nur zu zeigen, womit die einzelnen Völker glänzen können. Eine Provinzial-Industrie-Ausstellung dagegen soll die Mittel und Kräfte der Provinz zeigen, wie weit diese Mittel und Kräfte ausgebeutet sind, und woran es noch fehlt, wo die Wurzel der Schäden liege, wodurch und auf welche Weise abzuhelfen und vorwärts zu bringen sei. Nahm daher die Welt-Industrie-Ausstellung fast nur Gegenstände auf, die nichts zu wünschen übrig ließen, so soll unsere Industrie-Ausstellung, indem sie darthut, wie weit es die vaterländische Industrie gebracht habe, zugleich auch zeigen, was sie noch zu wünschen übrig lasse.

Sind bei anderen Schaustellungen verschiedene Ränge für verschiedene Preise vorhanden, so sollen hier, um Allen den Zutritt möglich und ihn für Niemand zu billig zu machen, verschiedene Preise für verschiedene Tage eingerichtet werden: einen Tag in der Woche soll der Eintrittspreis für die Person 2½ Sgr., einen Tag 10 Sgr., fünf Tage 5 Sgr. betragen. Welcher Tag der Woche ist nun wohl der passendste für den höchsten, welcher für den niedrigsten Eintrittpreis? Die Tage melden sich selbst. Dem Reichthum gehört der Freitag; dem mühseligen Erwerb gehört der Dienstag. —

Das Inquisitoriat wird aus der Nähe des Platzes verschwinden, auf welchen das Industrie-Ausstellungsgebäude hinkommt. Vor der Arbeit weicht das Verbrechen.

Nicht minder bezeichnend ist es, daß durch die Industrie-Ausstellung auf dem Exerzierplatze für einige Zeit gewissermaßen der Nährstand an Stelle des Wehrstandes tritt. — Kommt der Nährstand zu seinem vollen Rechte und seiner vollen Bedeutung, so wird auch der Nährstand zum Wehrstande. Er wird der Wehrstand gegen jeden Aufstand.

Sagt nicht mehr: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! — sagt: Arbeit ist die erste Bürgerpflicht! — Die Ruhe findet sich dann von selbst.

---

§ **Breslau,** 20. Januar. [Allgemeine Versammlung des Gewerbe-Vereins.] Auf die vom Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Bartsch, gethane Aufforderung, berichtete gestern Herr Schriftführer Carlo über die fernere Thätigkeit der Ausstellungs-Kommission. Die Sorge für ein Ausstellungs-Lokal sei nunmehr überwunden, und das Claassensche Gebäude zu diesem Zweck vom Magistrat in Uebereinstimmung mit dem Gemeinderath bewilligt worden. Gegen die Lage des Hauses habe man zwar gerechte Bedenken erhoben, dieselben werden jedoch durch mannigfache Vortheile aufgewogen. Hierauf verlas der Redner das von der Ausstellungs-Kommission festgestellte Programm, dessen wesentlicher Inhalt unseren Lesern bereits durch frühere Berichte bekannt sein dürfte. Schließlich fügte er noch hinzu, daß die Kaufleute die Angabe der Bezugsquellen nur gegen eine Kommission von 2 Mitgliedern zu machen haben, welche die Veröffentlichung lediglich auf Wunsch der Aussteller erfolgen läßt. Dasselbe Recht habe auch der Gewerbtreibende. Man hielt diese Maßregel für nothwendig, um sich zu überzeugen, ob wirklich lauter schlesische Industrie-Erzeugnisse zur Ausstellung gelangen.

Der Vorsitzende ertheilte nun Herrn Kaufmann Büchler das Wort, welcher der Versammlung einen neuen Seh-Apparat erläuterte, worin Bilder als volle Körper erscheinen. Es werden nämlich zwei Bilder hineingeschoben, von denen das eine mit dem rechten, das andere mit dem linken Auge des Zeichners aufgenommen ist. Die beiden gläsernen Linsen des Apparates sind prismenförmig geschliffen und zwar so, daß das dicke Ende nach Außen reicht. Durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Bilder und der Linsen wird jene für die Optik äußerst wichtige Erscheinung bewirkt. Am schönsten treten die Lichtbilder hervor, weil sie die feinsten Schatten werfen. Der Preis eines solchen Apparats stellt sich auf ungefähr 7 Thaler.

Als der Redner seinen Vortrag beendigt hatte, trat Herr Ober-Bürgermeister Elwanger in den Saal und wurde durch den Vorsitzenden und die Versammlung als neugewähltes Mitglied des Direktoriums begrüßt. In einer kurzen, aber herzlichen Ansprache wünschte Herr Bürgermeister Bartsch, daß es dem zum ersten Male an dieser Stelle fungirenden Mitgliede gelingen möge, das bei seinem Amtsantritte gegebene Versprechen für die Hebung des Gewerbestandes zu erfüllen. Mit voller Kraft sei von ihm bereits die Veranstaltung einer „schlesischen Industrie-Ausstellung" in Angriff genommen, und mit Gottes Hülfe werde der Herr Oberbürgermeister das Vertrauen, welches ihn hierher berufen, jederzeit rechtfertigen. — Der Angeredete erwiderte etwa Folgendes: Ich bitte Sie, meine Herren, mir Ihr Vertrauen fernerhin zu erhalten und will suchen, demselben mit allen Kräften zu entsprechen. Ich glaube hier lernen zu müssen und bitte Sie, mich als einen fleißigen und eifrigen Schüler zu betrachten. Je fleißiger und eifriger ich sein werde, desto mehr hoffe ich Ihnen nützen zu können.

Herr Mechanikus Pinzger versprach die Fortsetzung des neulich von ihm begonnenen Vortrages über Physik. Da er jedoch die Apparate nicht nach dem Vereins-Lokale schaffen kann, so ersucht er die Mitglieder, sich in dem physikalischen Auditorium der Universitäts-Apotheke nächsten Sonnabend um 7 Uhr Abends einzufinden, woselbst die Vorlesungen dann regelmäßig stattfinden sollen. Der Vorsitzende theilte dies der Versammlung mit und dankte Herrn Pinzger für dessen Bereitwilligkeit, die Zwecke des Vereins zu fördern.

Ein Herr vom Rhein zeigte das neue schon vielfach besprochene Meßinstrument, welches zur Berechnung des Längen-, Kubik- und Hohlmaßes, sowie der Wurzelextrahirungen, Zins- und Kapitalsbeträge bedeutende Erleichterungen bietet. Das Instrument ist von einer Broschüre begleitet, welche die Vortheile desselben klar auseinandersetzt. Für Kupferschmiede, Böttcher und andere Gewerbtreibende hat es sich als außerordentlich nützlich erwiesen und bei vielen hiesigen Einwohnern den besten Anklang gefunden.

Hr. Kaufmann Ed. Groß präsentirte einige Schreibfedern von Glas, welche, obwohl schon seit 30 Jahren im Gebrauch, doch bei der londoner Ausstellung vielseitige Anerkennung fanden. Sie ist schlesisches Fabrikat, besteht aus einem Glasröhrchen, das unten in einen hohlen Schnabel ausläuft, und reicht, wenn man sie ganz gefüllt hat, auf 6 Stunden Schreibzeit. Es wurden sogleich Proben angestellt, die ein nicht ungünstiges Resultat ergaben. In London kostet eine solche Feder, wovon Hr. G. 100 Stück im Vorrath hat, 1 Schilling.

Am Schlusse zeigte Hr. Kaufm. Löwi ein kleines Material, das ihm von einem Handlungshause in Düsseldorf am Rhein zugeschickt worden. Es ist ein „chemischer Zündstein", welcher als Kiensurrogat dient und sich durch seine reine, geruchlose Flamme — das Stück kostet nur ⅕ Pf. — vor anderen Zündstoffen auszeichnet. So weit die vorgelegten Proben ausreichten, wurden dieselben unter die Mitglieder vertheilt. — Der Fragekasten bot diesmal nichts von erheblichem Interesse.

[Zur Charakteristik der oberschlesischen Landwirthschaft.] Meine Stellung als Oberbeamter auf einer bedeutenden Herrschaft Oberschlesiens hat mir Gelegenheit verschafft, die oberschlesische Landwirthschaft kennen zu lernen. Es drängt mich, die davon gewonnene Ueberzeugung zur Oeffentlichkeit zu bringen, damit die Landwirthe anderer Provinzen eine bessere Meinung davon bekommen möchten, als dieselben zum größten Theile davon haben. Den Widerwillen, den dieselben zum Ankauf von Gütern in Oberschlesien hegen, beruht auf Unkenntniß und Vorurtheilen. Den Beweis des Gegentheils will ich durch folgende kurze Charakteristik der oberschlesischen Landwirthschaft zu führen suchen.

Die oberschlesischen Landgüter sind meistentheils große Güter-Komplexe, die in der Regel gut arrondirt sind. Der Boden ist größtentheils von guter Beschaffenheit, mehr schwer und bündig, als leicht und sandig. Die Felder sind in gleichmäßige Schläge getheilt und Fruchtwechselwirthschaften eingeführt, die Dienste und Servituten größtentheils abgelöst, und freie Arbeiter angestellt, die in hinreichender Zahl vorhanden sind, und im Vergleich zu Niederschlesien und der Oberlausitz, billig arbeiten; ein 12stündiger Männerarbeitstag kostet nur 5 Sgr. und ein dergleichen Weiberarbeitstag 3 Sgr. Die Leute sind bei vernünftiger Behandlung folgsam und fleißig. Die Kenntniß der polnischen Sprache ist nicht geradezu Bedürfniß, da viele der oberschlesischen Polen auch deutsch sprechen. Feld- und Holzdiebstähle und Uebertretungen der Feldpolizei-Ordnung kommen häufig, und öfter als anderwärts, vor und kann die Kontrole in dieser Beziehung nicht streng genug sein, und dieselben unterbleiben, trotz aller Strafen, nicht. An Absatz für die Boprodukte fehlt es nicht, und der Verkehr und die Kommunikation ist durch Eisenbahn und Chausseen gesichert und erleichtert. Mit den oberschlesischen Landgütern sind meistentheils technische Gewerbe: Spiritusbrennereien, Bierbrauereien, Ziegeleien und Kalkbrennereien verbunden, die bedeutende Revenüen liefern. Kalk und Steinkohlenlager finden sich in großer Mächtigkeit und Zahl vor. Die Felder sind meist in guter Kultur, obwohl diese häufig noch zu oberflächlich und nicht gründlich genug geschieht. Es wird darauf gehalten, daß die Ackerbeete in schnurgerader Linie gezogen werden, meist eine Ruthe breit und auf naßgrundigen Stellen nur eine halbe Ruthe breit. Der Boden ist dankbar und ergiebig, und steht im Ertrage dem Niederschlesiens nicht nach, wenn er gut kultivirt und gedüngt wird. An Düngermangel laboriren die oberschlesischen Landgüter meistentheils noch, die großen Ackerflächen stehen noch nicht im richtigen Verhältniß zum Futterbau und Viehstande. Düngersurrogate, außer mineralischen Kalkdüngungen, kommen noch nicht in Anwendung, obwohl Knochenmehl und Rapsmehl von gutem Erfolge sein würden. Den Kleebau mit Gräsern vermischt findet man allgemein in Anwendung und gedeiht sehr gut. Für die Kultur der Wiesen ist durch Berieselungs-Anlagen schon Manches geschehen, doch bleibt in dieser Beziehung noch viel zu thun übrig.

Zur Emporbringung der Viehzucht haben industriöse und vermögende Gutsbesitzer in Oberschlesien schon vielfach große Opfer gebracht und namentlich steht die Schafzucht bereits auf einer hohen Kulturstufe. Die Pferde- und Rindviehzucht bedarf noch der Aufhülfe, obwohl auch hierin von Einzelnen schon viel gethan worden ist. Die Schweinezucht wird im Allgemeinen in großer Ausdehnung betrieben, aber blos das polnische Landschwein gezüchtet; das Verfahren ist ein fach- und natürgemäßes. Beim Rindvieh ist meist Stallfütterung im Gebrauch. Die Bodenerzeugnisse haben denselben oder nur wenig geringeren Werth, wie in Niederschlesien und die Preise der Grundstücke sind um die Hälfte und oft noch darunter, geringer, wie dort. Wenn man dies erwägt, so erscheint es räthselhaft, warum Landwirthe anderer Provinzen so wenig Lust bezeigen, sich in Oberschlesien anzukaufen, und es kann dies nur auf irrigen Ansichten, Meinungen, Vorurtheilen und auf Unkenntniß beruhen. Sie eines Besseren zu belehren und die Sache auf Erfahrung und Lokalkenntniß begründet in das wahre Licht zu stellen, war die wohlmeinende Absicht des Verfassers. B.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 21 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 21. Januar 1852.

Die Eisenlager in der Grafschaft Mark.

Wir haben über die vor Kurzem in der Grafschaft Mark entdeckten Eisenlager einiges bereits mitgetheilt. Ausführlicheres berichtet hierüber das Bremer Handelsblatt in Nr. 14. Wir entnehmen diesem Berichte Folgendes.

Die Eisenfrage ist eine der wichtigsten für alle Schichten der Nation. Jeder hat ein lebhaftes Interesse daran, daß das Eisen so billig als möglich sei, insbesondere auch die Schifffahrt. Man scheint das auch im Süden zu begreifen, und daher geneigt zu sein, den Seehäfen die Beziehung ausländischen Eisens, so viel und so lange sie dessen bedürfen, gern zugestehen zu wollen. Daß eine selbstständige Eisenindustrie die Grundlage einer selbstständigen gewerblichen Entwickelung sei, wird übrigens von allen Seiten eingeräumt. Es wäre daher von großem Belang, wenn Deutschland sein Eisen wenigstens zum großen Theil und so billig produciren könnte, wie z. B. Schottland es liefert. Wir haben mehrfach in diesen Blättern darauf hingewiesen, daß man in Westfalen, am Rhein und in Schlesien die Ueberzeugung hegt, dahin gelangen zu können. Neuerdings weiset die Spenersche Zeitung wieder auf den wichtigen Fund im westfälischen Steinkohlengebirge hin, und stellt abermals die Behauptung auf, daß in Folge vortheilhafter Umgestaltung der dortigen Eisenindustrie und bei gehöriger Ausbeutung die volle Gleichstellung des dortigen Gewerbes mit Belgien und Holland herbeigeführt werde. „Ueber die Bedeutung dieses Fundes und namentlich über die Reichhaltigkeit der Blackband-Eisensteinlager, die insbesondere im Bergrevier Herzkamp, Sprockhövel und Schlebusch (Grafschaft Mark, Bergamts-Bezirk Bochum) in den Harkort'schen Grubenfeldern aufgedeckt sind, liegen amtliche Nachweise der Bergbehörden vor, wie sich auch über die günstige Zukunft und Rentabilität großartiger Anlagen, die gerade dort am besten Platz finden würden, die bedeutendsten Auctoritäten im Berg- und Hüttenfach ausgesprochen haben. Bei der großen Wichtigkeit und dem allgemeinen Interesse der Aufgabe, die heimische Eisen-Industrie dahin zu führen, daß sie endlich ohne Schutzzoll der fremden Konkurrenz die Spitze bieten kann, ist es wesentlich, nur mit wohlbegründeten Angaben über diesen Gegenstand vor das Publikum zu treten. Aus den ersten fünf Beleihungsprotokollen des herzkamper Eisensteinflötzes entnehmen wir die amtlichen Erhebungen, daß der Hauptflötz des herzkamper Bergreviers die doppelte Mächtigkeit des bereits rühmlichst bekannten kirchhörder Flötzes, nämlich 45 Zoll, bei demselben Procentgehalte, hat (andere Flötze im anstoßenden Reviere erreichen sogar die Mächtigkeit bis 95 Zoll), daß dicht unter der Erdoberfläche der Eisenstein schon völlig schmelzwürdig ist; die Protokolle sprechen es ohne Rückhalt aus, daß das herzkamper Eisensteinflötz mit den besten englischen Blackband-Flötzen konkurriren würde. Nimmt man hinzu, daß allein dies herzkamper Flötz bis auf 4000 Lachter, von Ost nach West erschürft ist, daß ferner nicht blos der genannte Blackband (Thoneisenstein) sondern auch in dem nahe liegenden Kalkgebirge Braun-Eisenstein sich schmelzwürdig in reichlicher Menge vorfindet, so wird man das Urtheil der namhaftesten Techniker wohlbegründet finden, daß dieser Erzschatz eine bedeutende Eisenproduktion auf Jahrhunderte sicherstellt und für Eisenhütten-Anlagen sich die Gunst einer unbeschränkten Wahl in der Gattirung des Blackband mit Brauneisenstein darbietet.

„An Reichthum und Regelmäßigkeit des Vorkommens, an Mächtigkeit der Flötze und an Erzgehalt übertreffen, nach dem Urtheile der Sachverständigen, die aufgeschlossenen Blackband-Flötze Alles, was man bisher am Rhein und in Oberschlesien vorgefunden. Es kommt hinzu, daß unmittelbar bei diesem Eisenstein jene ausgezeichneten Steinkohlen gefördert werden, deren Qualität von jeher bei der ganzen industriellen Umgegend (Remscheid, Elberfeld und so fort) die gesuchteste war, deren Transport zu den Eisenwerken, wegen der unmittelbaren Nachbarschaft, keine Kosten verursacht, deren Förderung ungleich billiger, als in anderen Gegenden zu stehen kommen würde, weil sie bis in beträchtliche Tiefe mit Stollen gelöst sind. Auch die Zuschläge zum Hochofenbetrieb sind bei der Nähe des Kalkzuges sehr wohlfeil zu gewinnen. Dazu ist die Gegend durch treffliche Wegeanlagen völlig aufgeschlossen, Eisenbahnen und der schiffbare Ruhrstrom gewähren die vortrefflichsten Kommunikationen."

„Wir haben die vornehmsten Auktoritäten im Berg- und Hüttenfach, wie die geh. Bergräthe v. Carnall und Jacob sich dahin aussprechen hören, daß auf solchen Grundlagen sich ein Hochofenbetrieb ganz in schottischer Weise, und mit allen Vortheilen desselben, unternehmen ließe. Denn worin die schottische Eisen-Industrie uns namentlich überflügele das sei das Nebeneinandervorkommen des Eisens und der Kohle, und sodann die Großartigkeit der Anlagen, in deren Folge sich auch ein Beträchtliches an Arbeitslöhnen ersparen ließe. Wir haben bisher noch keine Hochöfen, wo wöchentlich über 2000 Ctnr. Roheisen hergestellt werden; nicht nur einer, sondern fünf, sechs von diesem Umfange würden bei der Reichhaltigkeit des vorgefundenen Materials und der günstigen Lage der Werke in fortwährender Arbeit sein, und, unter gleich wohlfeilen Gewinnungskosten, wie die englischen Werke, den Roheisenbedarf von ungefähr 2 Mill. Ctnr., die wir noch von Belgien und England beziehen, künftig im Inlande decken helfen."

Breslau, 20. Dez. [Produktenmarkt.] Die auswärtigen Berichte lauten über Getreide günstig, daher auch die Stimmung an unserem Markte wesentlich besser war. Diejenigen, welche Verbindlichkeiten für die späteren Monate haben, suchen sich nun zu decken, da ihnen die Aussichten zu neuem Sinken der Preise fast ganz schwinden. Der Versandt nach Sachsen ist schwach, es ist recht gut, daß derselbe jetzt etwas nachgelassen, sonst würden wir noch ferner steigen. Weizen dürfte nun mehr nach England versandt werden und haben darin ein lebhaftes Geschäft zu erwarten.

Heute bedung weißer Weizen 65 bis 75 Sgr., gelber Weizen 64 bis 74 auch 75 Sgr. Roggen 64 bis 71 Sgr. Gerste 40 bis 46½ Sgr Hafer 26½ bis 31 Sgr. und Erbsen 58 bis 62 Sgr.

Oelsaaten waren nicht angeboten, die Kauflust fehlt übrigens ganz, daher sich Preise nicht angeben lassen.

In Kleesaat wurde heute weniger gehandelt, weil die Zufuhren heute unbedeutend waren, die Kauflust bleibt jedoch gut und man würde, besonders für feine Qualitäten höhere Preise bewilligen; bezahlt wurde für rothe 10 bis 15¾ und für weiße 7 bis 12¾ Thlr. Feinste bis 13 Thlr.

Spiritus behauptet sich, bei sehr schwachem Begehr, zu 14 und 13⅚ Thlr. sind Kleinigkeiten begeben, und für größere Partien würde man wohl 13⅜ bis 13¾ Thlr. willig anlegen.

Rüböl ohne Frage zu 9⅚ ist offerirt.

In Zink ging nichts um, wir bemerken seit einigen Tagen einen merklichen Stillstand für dieses Produkt.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 20. Januar:	18 Fuß 1 Zoll.	7 Fuß 8 Zoll.

Wasserstand der Oder an den Pegeln zu Brieg.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 20. Dezbr. 7 Uhr Morgens:	17 Fuß 11 Zoll.	12 Fuß 6 Zoll.

Berlin, 19. Januar. Weizen 67—70 Thlr., 89pfd. weiß kulmer 69 Thlr. 86pfd. 5 Lth. thorner 65¾ 84pfd. hochbuntner thorner vom Boden 64 bez. Roggen loco 62½ — 66 Thlr., 85—86pfd. schlesisch 65 Thlr. bez. per Jan. 62½ Br., Frühj. 65 u. 66 bez. dann wieder bis 64½ abwärts verk. Gerste, große 40—41, kleine 38—39 Thlr. Hafer loco 27—29 Thlr., per Frühj. 48pfd. 29¼ und 29¾ bez., 30 Br., 50pf. 31 Br. 30 Gd. Erbsen 50—51 Thlr. Rapssaat, Winter-Raps 68 — 66, Winter-Rübsen 66 — 64, Sommer-Rübsen 54 — 52 Thlr. Rüböl loco per Jan. do. Jan.-Febr. $10\frac{1}{12}$ — 10 Br., 10 bez. u. Gd. Spiritus loco ohne Faß 30 verk. mit Faß per Jan. u. Jan.-Febr. 30½ verk. u. Br. 30 Gd., Febr.-März 31½— 30½ verk. 31 Br., 30½ Gd. März-April 32 Thlr. nominell, April-Mai 32½ — 31½ verk. 32½ Br., 32 Gd.

Stettin, 19. Januar. Weizen, 100 Wsp. gelber schlesischer 89 Pfd. mit Maßersatz pro Frühjahr mit 68 Rthl. bezahlt. Roggen höher gehalten und bezahlt, 82 Pfd. pro Jan.-Febr. 62 Rthl. bez. und Brief, pro Febr.-März 63 Rthl. bez. und Brief, pro Frühjahr 64, 64½ Rtl. bez., 65 Rtl. Br., pro Juni-Juli 66 Rtl. bezahlt. Gerste ohne Umsatz. Hafer 52 Pfd. pro Frühjahr 30 Rtl. bez. Rüböl etwas fester, pro März-April $10\frac{1}{12}$ Rtl. bez. Spiritus behauptet, loco ohne Faß 11¾ bis 11½ pCt. bez., pro Febr.-März 11⅝—¼ pCt. bez., pro Frühjahr 11¼—⅛ pCt. bez., 11⅜ pCt. Gld., Mai-Juni 11 pCt. bez.

* **London,** 17. Jan. [Bankausweis.] Noten in Umlauf: 20,241,480 Pfd.; eine Zunahme um 956,890 Pfd. Baarvorrath: 17,515,501 Pfd.; eine Abnahme um 42,040 Pfd. gegen die vorige Woche.

[Wollmarkt.] In fremder Wolle war es diese Woche still, und Nachfrage von Seiten heimischer Fabriken schlaff, aber ansehnliche Quantitäten Kolonialwolle wurden für deutsche und französische Märkte versteigert, was Preise fest erhält. 1850 wurden 278,022 B. importirt, 1851 307,985 B., der Vorrath auf Lager ist jetzt gering, und man erwartet höhere Notirungen bei den Februarauktionen. — Die Wocheneinfuhr in London beträgt 104 B. vom Cap, 631 von Alpen (?) Bay und 642 von Sydney.

* **Liverpool,** 16. Januar. Seit unserem Berichte vom 9. d. Mts. hat ein regelmäßiger Umsatz in Baumwolle zu unveränderten Preisen stattgefunden. Die Frage geht vorzüglich von den Konsumenten aus, welche großentheils noch auf längere Zeit hinaus unter Kontrakt stehen und daher beständig als Käufer auftreten, wobei sie die Inhaber stets zu Verkäufen geneigt finden. Bei dem gesunden Zustande des Handels in den Fabrikdistrikten dürften die Preise des rohen Materials fürs erste keinen wesentlichen Fluktuationen unterworfen sein, es sei denn, daß übermäßige Zufuhren das Vetrauen der Leute erschütterten; aber selbst wenn das Resultat der Ernte die hohen Anschläge rechtfertigen sollte, so darf doch nicht übersehen werden, daß bei dem jetzigen enormen Konsumo, welcher durch die bestehenden mäßigen Preise so an Ausdehnung gewonnen hat, ein starkes Anhäufen der Vorräthe kaum zu erwarten ist.

Die letzten Berichte aus New-York reichen bis zum 31. Dezember: Obgleich die Nachricht von der anhaltenden Ruhe in Frankreich etwas mehr Kauflust erweckt hatte, so verlor sich diese Wirkung doch bald wieder bei Empfang der flaueren liverpooler Berichte vom 12. Dezbr. und die Notirungen waren sehr unregelmäßig. Die Ernteanschläge bleiben unverändert und aus folgender Liste geht hervor, daß Baumwolle reichlicher zugeführt wurde.

	1851	1850	1849	1848
Zufuhren in den Häfen . .	840,000	780,000	812,000	863,000
Export nach Großbritannien	270,000	234,000	219,000	338,000
Total-Export	414,000	412,000	362,000	484,000
Vorräthe in den Häfen . .	360,000	394,000	423,000	395,000

Unterwegs nach England waren 59,000 Ballen gegen 38,000 Ballen zur selbigen Zeit im vorigen Jahre.

P. S. Heute wurden 6000 Ballen umgesetzt und der Markt war am Schlusse ruhig. Von den Verkäufen dieser Woche waren 4370 Ballen auf Spekulation und 2840 Ballen für Export.

Simon und Comp.

Eisenbahn-Zeitung.

Berlin-Hamburger Bahn. Der Transport von Milch hat im abgewichenen Jahre nach Berlin wieder zugenommen. Die Milch wird bis aus der Gegend von Friesack nach Berlin verkauft. Im abgewichenen Jahre wurden 90,000 Ztr., nahe an 3 Millionen Quart, nach Berlin durch diese Bahn befördert.

Die preußischen Bahnen. Die aus amtlichen Quellen in berliner Blättern allmonatlich veröffentlichten Zusammenstellungen der Betriebs-Einnahmen der preußischen Eisenbahnen enthalten Zahlenangaben, aus denen die Werthverhältnisse der einzelnen Bahnen sich wie nachstehend berechnen.

Am Ende des Monat November v. J. waren von den 25 preußischen Bahnen, im Projekt $455\frac{8}{10}$ deutsche Meilen lang, für erst nur $403\frac{8}{10}$ deutsche Meilen im Betrieb. Von diesen Bahnen durchziehen mehrere nicht preußisches Terrain zusammen auf einer Länge von 46 Meilen.

Die Anlagekosten von 22 Bahnen sind nachzuweisen auf 142,071,194 Thaler, die Anlagekosten der Magdeburg-Wittenberger, westfälischen und königl. Ostbahn nicht einbegriffen.

Die im Verhältniß der Meilenzahl theuerste Bahn ist die rheinische, die Längemeile kostete 833,699 Thaler, die billigste ist die Brieg-Neisser, die einen Kostenaufwand von nur 188,614 Thaler pro Meile einschließlich der Betriebsmittel erfordert hat.

Mehr oder weniger sind, mit Ausnahmen einzelner Bahnen, alle preuß. Bahnen mit Prioritäts-Obligationen belastet, die Brieg-Neisser, Stargard-Posener und Münster-Hammer Bahn haben keine derartige Schulden.

Das Interesse der Stamm-Aktionäre wird durch diese Schulden beeinträchtigt bei denjenigen Bahnen deren Jahres-Dividende 4½ und 5 Prozent nicht erreicht, da die Verzinsung und Amortisation der Prioritäts-Obligationen in der Regel etwa 5 Prozent erfordert.

In dieser ungünstigen Lage befinden sich unter andern:

1. die rheinische Bahn, welche bei 2½ Prozent Jahres-Dividende Thaler 5,750,000 Stamm- und 3,750,000 Thaler Prioritäts-Aktien hat, die sie mit $4\frac{1}{5}$ Prozent verzinsen und amortisiren muß;
2. die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn, welche bei 3½ Prozent Jahres-Dividende Thaler 1,700,000 Stamm- und 400,000 Thaler Prioritäts-Aktien in 4½ Prozent verzinsen und amortisiren muß;
3. die Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn, welche bei einer Jahres-Dividende von 3 Prozent 4,000,000 Thaler Stamm- und 6,500,000 Thaler Prioritäts-Aktien zu $5\frac{1}{12}$ Prozent verzinsen und amortisiren muß;
4. die niederschlesisch-märkische Bahn, welche bei einer garantirten Jahres-Dividende von 3½ Prozent Thaler 10,000,000 Stamm- und 9,975,000 Thaler Prioritäts-Aktien nahe zu an 5 Prozent verzinsen und amortisiren muß;
5. die thüringsche Bahn, welche bei einer Jahres-Dividende von 3 Prozent, Thaler 9,000,000 Stamm- und 4,600,000 Thaler Prioritäts-Aktien über $4\frac{5}{6}$ Prozent verzinsen und amortisiren muß;
6. die Wilhelmsbahn, welche bei einer Jahres-Dividende von 4 Prozent Thaler 1,200,000 Stamm- und 250,000 Thaler Prioritäts-Aktien nahe an 5½ Prozent verzinsen und amortisiren muß;

Die Steigerung des Verkehrs im Jahre 1851 auf den preuß. Bahnen (mit Ausnahme der Bonn-Kölner) wird bei einzelnen Bahnen diese Ungunst der Verhältnisse, theils ausgleichen, theils mildern.

Es haben sich auf jede Meile der Bahnlänge bis Ende November 1851 die Einnahmen gesteigert, auf:

1.	der Magdeburg = Leipziger Bahn	ungefähr	Thaler	9,000.
2.	der rheinischen	„	„	„	7,250.
3.	der Köln = Mindner	„	„	„	6,780.
4.	der Berlin = Stettiner	„	„	„	4,140.
5.	der Elberfeld = Düsseldorfer	„	„	„	3,650.
6.	der bergisch = märkischen	„	„	„	3,650.
7.	der Magdeburg = Wittenberger	„	„	„	3,400.
8.	der thüringschen	„	„	„	3,150.
9.	der oberschlesischen	„	„	„	3,100.
10.	der Berlin = Hamburger	„	„	„	2,900.
11.	der Berlin = Anhalter	„	„	„	2,850.
12.	der Berl. = Potsdam = Magdeb.	„	„	„	2,130.
13.	der Münster = Hammer	„	„	„	2,050.
14.	der Niederschl. = Märkischen	„	„	„	1,800.
15.	der Wilhelms =	„	„	„	1,280.
16.	der Neisse = Brieger	„	„	„	1,080.
17.	der Stargard = Posener	„	„	„	1,040.
18.	der Stettin = Stargarder	„	„	„	940.
19.	der Prinz = Wilhelms	„	„	„	600.
20.	der Bresl. = Schweidn. = Freib.	„	„	„	330.

Die durch die besonderen lokalen Umstände bedingten, höheren oder niedrigeren, Betriebskosten der Bahnen werden diese Mehreinnahmen zwar nicht unerheblich ermäßigen, die schlesischen Bahnen, mit Ausnahme der niederschlesischen Zweigbahn, werden aber voraussichtlich alle eine höhere Dividende als 1850 gewähren, die niederschlesische Zweigbahn indessen auch in diesem Jahre trotz der lobenswerthen, durchaus sachgemäßen und ökonomischen Verwaltung, für ihre Stamm = Aktien leider wieder keine Dividende, für die Prioritäts = Aktien kaum ausreichend die hypothecirten Zinsen aufbringen.

Mannigfaltiges.

— * (Amerikanischer Unternehmungsgeist.) Nach einem Schreiben aus San Franzisko vom 1. Dezember bildet sich eine Privatkompagnie, aus großen Kapitalisten bestehend, den Hon. Thomas Butler King an der Spitze, zur Ausführung eines oft angeregten, kolossalen Unternehmens, nämlich zum Bau einer Eisenbahn vom atlantischen bis zum stillen Weltmeere. Die Gesellschaft würde bloß eine indirekte Unterstützung von Seiten des Staats beanspruchen; es läßt sich daher kaum zweifeln, daß der Kongreß das Projekt begünstigen wird.

— Ein anderes kalifornisches Kommunikations-Unternehmen ist bereits im Gange, nämlich eine regelmäßige Dampfschiff-Verbindung mit den Sandwichsinseln. Am 5. Dezbr. ging der erste Dampfer, der Fremont, nach Honolulu ab. Derselbe gehört der neugebildeten „Nord Pacific Steam Navigation Company", die ein Kapital von 500,000 Dollar darin angelegt und zu ihrem Präsidenten „Se. Majestät König Kamehumeha" ernannt hat. Der (eigentliche oder) Vicepräsident ist der Mayor von San Franziko, der Hon. C. J. Brenham. An der Spitze der Direktoren steht der Hon. Th. Butler King. Die Gesellschaft hat ein Priviligium auf fünf Jahre und die zollfreie Einfuhr aller Kompagnie-Vorräthe und Bedürfnisse in allen Häfen der Sandwichs = Inseln.

— Die Eröffnung der new = yorker „Weltausstellung" wird wohl einigen Verzug erleiden, da man der Korporation das Recht bestreitet, den Madison = square zur Errichtung des Ausstellungsgebäudes herzuleihen, und ein anderer Platz noch nicht ermittelt ist. Es scheint, daß der Kompagnon von Mr. Bushek, Mr. Riddle nämlich, der aus Boston ist, mit lokalen Eifersüchteleien zu kämpfen hat.

* — (Zum „Brand der Amazon.") Die Untersuchung über den Ursprung dieser gräßlichen Katastrophe dauert in Southampton noch immer fort. Man scheint doch allmählig anzunehmen, daß der Brand durch eine Unvorsichtigkeit in der Oel- und Talg-Kammer, und nicht durch Ueberheizung der Dampfmaschine, ausbrach. Die entsetzliche schnelle Ausbreitung des Feuers ist der Masse brennbarer Stoffe in der Umgebung der Maschinerie und dem vielen frischen Pech und neuen Fichtenholz am Bord zuzuschreiben. Die Aussagen der Geretteten geben durch ihre eigene Verworrenheit ein Bild der grauenhaften Konfusion, die im ersten Augenblick herrschte. — Den Kapitän Symons giebt man verloren. Ueberhaupt wurde nur ein Schiffsoffizier gerettet, was ein schmerzliches, aber ehrenvolles Licht auf die eifrige Pflichterfüllung der Offiziere wirft. Als die letzten Flüchtlinge das brennende Schiff verlassen hatten, sahen sie eine Gruppe Unglücklicher am Steuer stehen und hoffnungslos, aber kaltblütig fortarbeiten, — dies waren die Offiziere, welche auf ihrem Posten untergingen. — Als der Feuerruf ertönte, dampfte die „Amazon" grade gegen den Wind, und es ward nöthig, das Fahrzeug umzudrehen; als es nun aber vor dem Wind lief, und man die Maschine zum Stillstand bringen wollte, hinderten Qualm und Flammen jede Annäherung an dieselbe. Die doppelte Geschwindigkeit des Dampfers in der aufgeregten See beschleunigte nicht nur die Ausbreitung des Feuers, sondern erschwerte die sichere Aussetzung der Boote und kostete eine Masse Menschenleben. Es wird daher jetzt darauf aufmerksam gemacht, wie unumgänglich nöthig eine Vorrichtung ist, um im Nothfall eine Dampfmaschine von jedem beliebigen Punkt des Verdeckes aus zum Stillstand zu bringen. — Die geretteten Matrosen zeigten durchgängig die von Seeleuten, namentlich Engländern, erwartete Kaltblütigkeit. Kaum war das erste Rettungsboot auf dem Wasser, als man im Vordertheil ein gewaltiges Leck gewahrte. Ein Matrose besann sich nicht lange und zog die Unterhosen aus, ein anderer seine Strümpfe, ein dritter seine Flanell-Jacke, und so gelang es glücklich das Loch zu verstopfen, während andere stundenlang ausschöpften. Dasselbe Boot kam später über die Stelle gefahren, wo die Amazon gesunken war; weit und breit schwammen Kisten und Kasten, Maststücke, erloschene Brände, Raen und ein Stück Wrack, um das sich, wie den Leuten schien, ein Frauengewand geschlungen hatte. Auf eine bedeutende Strecke war das Wasser mit Oel bedeckt, was die Wirkung hatte, die Brandung zu brechen. Daß noch nie daran gedacht wurde, in Rettungsbooten eine kleine Vorrathskammer für etwas Brod und Trinkwasser anzubringen, fühlten die Schiffbrüchigen sehr bitter, da sie leicht vor Erschöpfung umgekommen wären. — Gestern endlich (!) um 3 Uhr Nachmittag ging ein Extrabahnzug nach Plymouth mit der Ordre von Seiten der Lords der Admiralität, die beiden Dampfer Confiance und Sprightly zur Aufsuchung der letzten Schiffbrüchigen auszusenden. Eine Schande, daß dies nicht gleich geschah. Man wird diese Verspätung den zopfigen Lords sobald nicht vergessen.

— Der russische Gesandte von Brunnow in London hat von seinem Hofe eine Depesche erhalten, welche dem englischen Lieutenant Pim verbietet, durch Sibirien eine Reise zur Entdeckung des John Franklin zu unternehmen, da die zu besiegenden Hindernisse unüberwindlich seien. Ein ähnliches Unternehmen, das vor einigen Jahren der Admiral Wrangel ausführen wollte, mußte aufgegeben werden wegen einer unter den zum Ziehen der Schlitten benutzten Hunden ausgebrochenen Seuche. Die Expedition Wrangel's war nicht so großartig als die, welche Lieutenant Pim beabsichtigte, und doch hatte Wrangel 50 Schlitten und 600 Hunde nöthig, die täglich 50 bis 70 gesalzene Heringe fraßen. Lieutenant Pim bedürfte wenigstens 12- bis 1500 Hunde und in dem Verhältnisse auch Lebensmittel. Man glaubt eine solche Zahl Schlittenhunde nicht auftreiben zu können, da die Bewohner nur die zu ihrem Verkehr nöthigen Hunde dressiren. Man erwartet jetzt die Antwort des Lieutenants Pim auf die Verweigerung der Erlaubniß, die Reise anzutreten. Die englischen Blätter meinen, der Czaar habe dem muthvollen Reisenden die Erlaubniß nicht gegeben, weil er in Sibirien Manches würde gesehen haben, was die russische Regierung auf immer dem westlichen Europa geheim gehalten wissen will.

(Köln. Ztg.)

[375] **Verlobungs-Anzeige.**
Die Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Rittergutsbesitzer Herrn **Julius Rönisch** auf Qualkau, beehren wir uns, Freunden und Verwandten, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch anzuzeigen.
Schweidnitz, den 18. Januar 1852.
Siegert und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Siegert.
Julius Rönisch.

---

[771] **Todes-Anzeige.**
Mit tiefem Schmerz zeige ich den am 18. früh zu Freywaldau erfolgten Tod meiner einzigen Schwester **Amelie** an.
Breslau, den 20. Januar 1852.
v. Kalkreuth,
Hauptmann u. Compagnie-Chef im 10ten Inf.-Regmt.

---

[769] **Todes-Anzeige.**
(Verspätet.)
Statt jeder besondern Meldung.
Den durch den Untergang des Schiffes Vineta im Hafen von Solina im schwarzen Meere erfolgten Tod meines Sohnes **Konstantin**, im Alter von 17 Jahren, beehre ich mich, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 15. Januar 1852.
Verw. Land- u. Stadtgerichts-Räthin **Reichardt**, geb. **Hübler**.

---

[371] **Todes-Anzeige.**
Heute früh 4 Uhr folgte seinem vor 8 Tagen vorangegangenen Brüderchen, unser letztes Kind **Wilhelm** ins Jenseits. Gehirnkrämpfe machten seinem jungen Leben im Alter von 3½ Jahren ein Ende. Bekannten diese schmerzliche Nachricht.
Dubensko, den 19. Januar 1852.
W. Hentschel, Schichtmeister, nebst Frau.

---

[734] **Todes-Anzeige.**
(Statt besonderer Meldung.)
Heute Abend 11¼ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod im 58sten Lebensjahre unsere unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter **Nanny Sachs**, geb. **Gottheiner**. Wer die Verbliche kannte, wird sicherlich unsern namenlosen Schmerz zu würdigen wissen. Um stille Theilnahme bitten:
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 19. Januar 1852.

---

[750] Die Theilnahme, welche uns an dem herben Verluste unsers hoffnungsvollen Sohnes Heinrich bewiesen worden ist, hat uns sehr wohlthuend berührt. Wir können nicht unterlassen, für dieselbe hiermit öffentlich unsern Dank auszusprechen. Zugleich wünschen wir innig, daß der Allerbarmer jedes liebende Elternherz vor gleicher Prüfung bewahren möge.
Diak. **Herbstein**, nebst Frau.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 21. Januar. 17te Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 6ten Male: **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper mit Tanz in drei Akten. Musik von Otto Nikolai.
Donnerstag, den 22. Jan. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz des Herrn und der Frau Stotz. **„Der unzusammenhängende Zusammenhang."** Großes musikalisch-dramatisch-pantomimisches Quodlibet mit Tanz in drei Abtheilungen. 3te Abtheilung: „Schatten-Pantomime", arrangirt vom Balletmeister Herrn Hasenhut. Zum Schluß: „Fanny-Elsler-Polka". Großes Pas de deux, getanzt von Hrn. Birckbaum und Hrn. Stotz. Zu Anfang der Vorstellung: **„Vor dem Balle."** Scherz mit Gesang, von Görner.

---

[367] **Im alten Theater.**
Täglich Vorstellung.
Mr. John William Robson's Riesen-Bild,
über 1000 Fuß lang, darstellend:
Die Reise nach London zur Industrie-Ausstellung.
Eröffnung der Kasse 6 Uhr.
Anfang präcise 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.
Preise der Plätze:
Erste Rang-Loge 15 Sgr. Parquet 10 Sgr.
Parterre 7½ Sgr. Gallerie-Loge 5 Sgr.
Gallerie-Platz 2½ Sgr.
Billets sind in der königl. Hof-Musikalienhandlung der Herren **Bote und Bock**, Schweidnitzerstraße Nr. 8, bis Abends 6 Uhr zu haben.

---

[374] **Historische Section.**
Donnerstag, den 22. Januar, Abends 6 Uhr. Herr Dr. phil Grünhagen. Ueber die Bedeutung des Klosters Covey für die Geschichte des 9. Jahrhunderts.

---

[96] **Bekanntmachung.**
In unserem Depositorium werden nachstehende, wegen Unbekanntschaft mit dem Aufenthaltsorte der Empfänger angelegte Massen verwaltet, nämlich die Hebungen im Betrage von:
1) 29 Sgr. in Sachen Koschel c/a Winkler,
2) 3 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf. in Sachen Nitschke c/a Blitzner,
3) 5 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. in Sachen der Kaufleute Gebrüder Nathan c/a Buchhalter Krakauer,
4) 22 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. der Handlung Barandou und Comp. zu London in der Kaufmann Lüttkeschen Konkurssache,
5) 2 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf. in Sachen Scharn c/a Erbs,
6) 12 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf. in Sachen Guradze und Cons. c/a v. Schickfuß,
7) 19 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. in der Kaufmann E. Vogtschen erbschaftlichen Liquidations-Prozeßsache (aus der Regierungs-Sekretär Brandtschen Gehaltsabzugssache eingesandt),
8) 30 Thlr. 15 Sgr. Hebung der verwittw. Handschuhmacher Declon, geb. Redlich, in der Staadtwaageamts-Kontroleur Ratickeschen Vormundschaftssache.

In Gemäßheit des § 391 des Anhanges zur Allg. Gerichtsordnung werden daher die Eigenthümer dieser Hebungen oder deren Erben hierdurch aufgefordert, sich binnen 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung zu melden und ihre Empfangsberechtigung gehörig nachzuweisen, widrigenfalls gedachte Gelder zur königl. Justiz-Offizianten-Wittwenkasse werden abgeführt werden.
Breslau, den 8. Januar 1852.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[36] **Bekanntmachung.**
Der Antrag auf Subhastation der Bude Nr. 322 am Neumarkt ist zurückgenommen worden und fällt daher der am 9. März d. J. anstehende Bietungstermin weg.
Breslau, den 14. Januar 1852.
Königl. Stadt-Gericht, Abtheil. I.

---

[95] **Bekanntmachung.**
Die der Stadtgemeinde gehörige Area der abgebrannten Haupt-Mühle sub Nr. 3 an den Mühlen belegen, soll an den Meistbietenden verkauft werden.
Wir haben dazu einen Licitations-Termin
auf Montag d. 16. Februar d. J. Vormittag 11 Uhr
auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt. Die Verkaufs-Bedingungen liegen in unserer Dienerstube zur Einsicht aus.
Breslau, den 10. Januar 1852.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

---

[85] **Nothwendiger Verkauf,**
Kreis-Gericht zu Lauban.
Das Hundertsche Mühlengrundstück Nr. 89 zu Harthe bei Nieder-Schönbrunn, abgeschätzt auf 9160 Rthl. zufolge der nebst Hypotheken-Schein in unserm III. Büreau einzusehenden Taxe soll am
2. August 1852, Vorm. 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

---

[97] **Nothwendiger Verkauf.**
Königliches Kreis-Gericht zu Glaz.
I. Abtheilung.
Das im Glatzer Kreise belegene, dem Karl Reimann gehörige Gut, Zaughals und Fischerberg, abgeschätzt auf 15,254 Thl. 6 Sgr. 3 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 20. Juli 1852
Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle, im Tabernen-Sitzungssaale Nr. II subhastirt werden.
Glaz, 6. Januar 1852.

---

[100] **Nothwendiger Verkauf.**
Königl. Kreis-Gericht, erste Abth., zu Strehlen.
Das Rittergut Mückendorf, abgeschätzt auf 67,534 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf., und die Freistelle Nr. 16 zu Mückendorf, abgeschätzt auf 600 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenscheinen und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxen sollen am **1. Juli 1852**, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

---

[382] Es ist beschlossen worden, einen siebenten **Lehrer** bei der hiesigen evangelischen Stadtschule anzustellen, welcher zugleich den Turn- und Schwimmunterricht zu übernehmen hat. Der jährliche Gehalt ist auf 150 Thlr. festgestellt.
Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse bis zum 15. k. Mts. bei uns melden.
Bernstadt, den 19. Januar 1852.
Der Gemeinde-Vorstand.

---

[737] **Auktion.**
Donnerstag, den 22. Vormitt. 9 Uhr sollen Schmiedebrücke Nr. 21 Möbel, 1 Bücherschrank, Hausgeräth, circa 50 Paar Gummischuhe, Mützen, Stiefel 2c. meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.
Liebich,
Auctions-Kommissarius.

---

[95] **Bekanntmachung.**
Für die diesseitige Pulverfabrik sollen im nächsten Frühjahr 143 Klaftern **geschältes Weidenholz** angekauft werden.
Die Ablieferung dieses Holzes muß in Bündeln von 1 Fuß Länge und 1 Fuß 2½ Zoll im Durchmesser, deren 108 auf eine Klafter gerechnet werden, erfolgen.
Lieferungslustige werden hierdurch aufgefordert, ihre Preisforderungen pr. Klafter kostenfrei in die Fabrik unter Adresse: „an die Direktion der königl. Pulverfabrik zu Neisse" und mit dem Vermerk
„Submission auf die Weidenholz-Lieferung"
versiegelt und portofrei **bis zum 9. Februar d. J.** einzureichen, wonächst in dem **am 10. Februar d. J.**, Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäfts-Lokal auf der Pulverfabrik anberaumten Termin, die Eröffnung und der Zuschlag — nachdem noch ein mündliches Abbieten unter den persönlich erschienenen Lieferungslustigen statt gefunden hat — mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. allgemeinen Krieges-Departements erfolgen wird.
Die gestellten Lieferungs-Bedingungen liegen, mit Ausnahme des Sonntags, täglich von früh 8 bis 12 Uhr in unserem Geschäfts-Lokal zur Einsicht bereit.
Neisse, den 21. Januar 1852.
Die Direktion der königlichen Pulver-Fabrik.

---

[383] **Zu verkaufen:**
I. Ein **Dominium,** 5 Meilen von Maltsch a. d. Oder, mit schönen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, welches 1200 Morg. Areal, als: 800 Morg. Ackerland, Weizenboden, 120 Morg. Wiesen, die zum Theil berieselt werden können, 200 Morg. gut bestandenen Forst 2c. und 1000 Stück Schafe, 12 Stück Pferde, 6 Stück Ochsen, 25 Stück Jungvieh hat, zu einem Preise von 70,000 Thl.;
II. eine **Apotheke** in einer belebten Provinzialstadt, die ein reines jährl. Medizinalgeschäft von über 3000 Thlr. macht, für 27,000 Thlr. bei einer Einzahlung von 10,000 Thlr.
Nur ernstlichen Käufern theilt das Nähere mit:
Auktionskommissarius **Saul,**
im alten Rathhause.

Bekanntmachung.
[753] Das erste concess. Bureau zur Nachweisung für Erzieherinnen, Gesellschafterinnen und Bonnen, welches ich seit 6 Jahren unter der Firma Eveline Schulz führte, wird, nach wie vor, unter der Firma:
Wehner, geb. **Schulz,** in meiner Wohnung, Neue Grünstraße Nr. 19 c. in Berlin,
von mir fortgeführt, und ersuche ich die geehrten Herrschaften, welche durch mich mit Erzieherinnen, Gesellschafterinnen, Bonnen, perfekten Kammerjungfern, gediegenen Stadt- und Landwirthschafterinnen versehen zu sein wünschen, mich recht bald mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen, damit ich zu dem bevorstehenden Wechsel jeder Wahl genügen kann. Die Reelität meines Bureaus ist seit 6 Jahren zu sehr bekannt und anerkannt, um nur ein Wort des Lobes noch hinzufügen zu dürfen.
Wehner, geb. Schulz,
Berlin, Neue-Grünstraße Nr. 19 c.

---

[767] **Offerte.**
Eine junge, anständige Dame, die bereits von Kindheit an im Verkauf von Weißwaaren, Spitzen und wollenen Waaren beschäftigt war, auch im Putzgeschäft etwas zu leisten vermag, wünscht zu ihrer weiteren Ausbildung bald oder zu Ostern eine Stelle als Verkäuferin. Sehr gern würde dieselbe in der Zeit nach den Geschäftsstunden bei häuslichen Arbeiten zur Hand gehen. Da dieselbe aus dem elterlichen Hause noch nie gewesen, liegt ihr eben am Meisten nur an der Bildung unter fremden Leuten, und würde bei humaner Behandlung von einem hohen Gehalte abstrahiren. Reflektanten wollen ihre Adressen, mit Angabe der Bedingungen gefälligst unter **C. K.** poste restante Liegnitz, frei, niederlegen.

---

[379] **Orden!**
Allerlei Cotillon-Kleinigkeiten, neuestes Berliner Fabrikat, zu scherzhaften Belustigungen, sowie Blumen-Bouquets mit Nadeln, empfing heute per Post und empfiehlt:
L. F. Podjorski,
Kupferschmiede-Straße Nr. 17.

---

[733] **Gummischuh** reparirt billigst:
K. Haupt, Schuhmachermstr., Stockgasse 13.

Die gerichtliche Subhastation des Grundstücks Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 43 findet den 23. d. M. statt. Kauflustige werden hiermit eingeladen. [768]

---

[369] Ein geübter Expedient, der gut und rasch schreibt, findet bei dem Unterzeichneten eine Stelle. Ohlau, den 19. Januar 1852.
Steinmann,
königlicher Rechts-Anwalt.

---

[763] Commis und Lehrlinge für jede kaufmännische Branche können vortheilhaft placirt werden durch
E. Leubuscher, Albrechtsstr. Nr. 47.

---

[757] Eine gebildete Dame, hoch in den dreißiger Jahren, welche befähigt ist einer Häuslichkeit und der Erziehung von Kindern vorzustehen, sucht eine Anstellung der Art.
Nähere Auskunft: Bahnhofstraße in der weißen Rose, 1. Stock rechts.

---

[751] Eine anständige ältliche Dame wünscht, um nicht ganz allein zu wohnen, eine anständige Frau oder Mädchen für eine Kleinigkeit bei sich aufzunehmen. Das Nähere Bischofstr. Nr. 1, im 3ten Stock.

---

[770] Ein Mädchen von gebildeter Familie und strenger Moralität kann bei einer alleinstehenden Dame bald Wohnung finden. Anmeldungen sind unter der Adresse J. L. Breslau poste restante abzugeben.

---

[744] Ein **Oekonom,** mit vorzüglichen Attesten versehen, auch der polnischen Sprache mächtig, der während 11 Jahren ein Gut in Oberschlesien selbstständig verwaltet hat, sucht bald oder zu Ostern d. J. ein anderweitiges Unterkommen als Oekonomie-Beamter oder Rentmeister. Gefällige Offerten werden unter der Adresse O. B. poste restante Gleiwitz erbeten.

---

[735] Ein anständiges, jüdisches **Ladenmädchen** wird gesucht, und kann sich melden bei L. Sachs in Liegnitz, Mittelstraße Nr. 440 in den 3 Thürmen. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Ein Buchbindergehilfe
der einer Werkstatt **vorstehen** kann und **militärfrei** ist, kann in einer Kreisstadt Schlesiens sofort eine **dauernde** Stelle finden. Näheres ist zu erfragen bei [760]
Gustav Wilde u. Cp., Reuschstr. 1.

---

[347] **Eine Erzieherin**
kann diese Ostern bei einer adeligen Familie gut placirt werden. Näheres sagt der Kommissionär **G. Meyer** in **Hirschberg**.

---

[348] Zwei **Gärtner,** ein **Jäger** und ein **Bedienter** können bald und Ostern ein Unterkommen finden. Näheres sagt der Kommissionär **G. Meyer** in **Hirschberg**.

---

[749] Der Niederlageschein B. fol. 463 Nr. 22 vom 21. Novbr. 1851 über:
2 Kisten Cassia Nr. 134/135, brtto. 1 Ctr. 45 Pfd.
2 Sack Piment " 29 u. 66, " 2 " 87 "
ist verloren, und wird der Finder ersucht, solchen der unterzeichneten Handlung abzuliefern.
Breslau, den 20. Januar 1852.
C. Hoffmann u. Comp.

Hamburger Magen- und **böhm. Doppelbier** in vorzüglicher Güte empfiehlt **Schmidt,** Ritterplatz Nr. 9.
Heute Abend **Harfenkonzert** der Geschwister **Loy.** [745]

---

[759] Am 19ten d. ist eine Tulaer Dose in Form eines Kästchens, die Verzierung aus Rosetten bestehend, am Ausgang des Theaters verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht selbige gegen eine angemessene Belohnung Ring Nr. 9 bei dem Kaufmann Herrn Cadura abzugeben.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Feinster biegsamer
Gummi-Lack
in Flaschen mit Gebrauchs-Anweisung 4 Sgr.
Mit diesem Lacke, der schnell trocknet, und gegen Nässe stehet, kann man Stiefeln u. Schuhe, so wie jedes Lederwerk, in tiefstem Schwarz spiegelblank lackiren.
Niederlage für Breslau bei
[376] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

5000 Rthlr.
werden auf Hypothek innerhalb ⅔ der gerichtlichen Taxe auf ein hiesiges Grundstück zu Ostern d. J. gesucht, und werden courshabende Papiere allenfalls zu einem etwas höheren Course mit angenommen. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. R. Nr. 31 poste restante fr. Breslau erbeten, worauf das Nähere persönlich mitgetheilt werden wird. [736]

[330] **Landwirthschaftliche Anzeige.**

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß in meiner Maschinen-Fabrik sämmtliche **Maschinen zur Drain-Röhren-Fabrikation,** als wie: Röhrenpressen, Thonschneiden, Schlemmmaschinen ꝛc. in verschiedenen Größen und nach den neuesten englischen Erfahrungen angefertigt werden. Auf den Pressen können je nach der Größe täglich 5—10,000 Stück Röhren angefertigt werden. Ferner sind transportable Dreschmaschinen mit und ohne Reinigungsmaschinen, auf welchen täglich 100 Scheffel Getreide rein ausgedroschen und gereinigt werden können, sowie alle andern landwirthschaftlichen Maschinen stets zu haben.

Joh. Fr. Hartmann, Maschinenfabrik in Berlin, Elisabetstraße Nr. 19.

Für Kurz- und Schwachsichtige

empfehlen wir die zweckmäßig anerkannten **Brillen**, welche nicht allein die rühmliche Eigenschaft der Sehkraft-Stärkung haben, sondern auch den Vortheil besitzen, daß man nach vieljährigem Gebrauche die Gläser nicht zu wechseln nöthig hat und selbst die geschwächten Augen im hohen Alter bis zum Lesen der feinsten Schrift ohne Brille wieder herstellen.

Ferner empfehlen wir Lorgnetten sowohl für kurzsichtige als schwache Augen in den elegantesten und modernsten Einfassungen.

Gebr. Strauß, Hof-Optiker in Breslau,

[372] **Schweidnitzer Straße Nr. 46** par terre.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich auf Grund der mir von dem königlichen Polizei-Präsidium ertheilten Erlaubniß „aus der Vermittelung von Geschäften oder der Uebernahme von Aufträgen, so wie aus der Abfassung schriftlicher Aufsätze für Andere ein Gewerbe zu machen," am 1. Januar d. J. ein

Versorgungs-Büreau für Gärtner,

Koppen-Straße Nr. 22,

in der Weise errichtet habe, daß ich von den Herrschaften, welche Gärtner bedürfen, Aufträge, solche zu engagiren und Namens der Herrschaft mit diesen einen schriftlichen Vertrag abzuschließen, entgegen nehme. Ich ersuche daher die geehrten Herrschaften, sich in dieser Beziehung vertrauungsvoll an mich zu wenden und die Art der Gärtnerei, so wie die übrigen Bedingungen, als: Gehalt, etwaiges Deputat, ob der Gärtner verheirathet oder unverheirathet sein kann oder soll, Dauer des Engagements und der Kündigungsfrist u. s. w. genau anzugeben. Ich erlaube mir zu bemerken, daß ich nur solche Gärtner zu engagiren mich verpflichte, welche sich genügend über ihre Moralität ausgewiesen haben und von mir geprüft und in ihrem Fache als tüchtig befunden worden.

Sowohl mein langjähriger Ruf, als auch die von mir in der Gärtnerei gemachten Erfahrungen dürften eine vollständige Garantie für die gewissenhafte Ausführung der Aufträge gewähren. Kosten entstehen den geehrten Herrschaften dadurch nicht; nur die Briefe werden portofrei erbeten.

Berlin, den 14. Januar 1852.

Leopold Faust, Kunst- und Handelsgärtner,
[370] Mitglied und Ehren-Mitglied mehrerer Gartenbau-Vereine.
Koppen-Straße Nr. 22.

Stahl-Schrotmühlen

Die Maschinenbau-Anstalt von **E. Beermann** in Berlin, Dresdenerstr. Nr. 26, macht hierdurch auf ihre Schrotmühlen, welche von den bewährtesten Landwirthen mit dem besten Erfolge angewendet werden, aufmerksam.

Anwendung: Zum Schroten sämmtlicher Getreidearten und Hülsenfrüchte zu landwirthschaftlichen Zwecken, so wie auch nach den neuesten Erfahrungen anstatt der französischen Steine zum Vorschroten, besonders des knoblauchhaltigen Roggens.

Betrieb: Durch 1 oder 2 Menschen mit Schwungrad und Kurbel, oder durch Riemen und Riemscheiben.

Mahlende Theile: Gehärteter Stahl. **Gestell:** Eisen mit stählernen Lagern.

Gewicht: Zwei ein Viertel Centner. **Preis:** Acht und vierzig Thaler.

Ertrag: 2 Scheffel Schrot bei 1 Menschenkraft in der Stunde nach steueramtlicher Untersuchung.

Befestigung: Mittelst dazu gelieferter Holzschrauben auf einem Bock, Tisch oder an einer Wandbohle.

Raum zum Betrieb: Circa 3½ Fuß Breite, 5 Fuß Länge, 6 Fuß Höhe.

Auch wird eine größere Sorte derselben Konstruktion, circa 4 Scheffel stündlich schrotend, zu 90 Rtlr., so wie eine geringere Sorte zu 25 Rtlr., angefertigt.

Gutachten über die Brauchbarkeit der Mühlen werden auf Verlangen mitgetheilt. [741]

---

[758] **800 Pfd.**

großer, sämisch Rindsleder-Abfall ist zu verkaufen beim Sattlermeister

L. Pracht, Ohlauerstr. Nr. 76.

Zuckerrüben-Samen

von letzter Ernte, beste echte, zuckerreichste Sorte, offerirt unter Garantie der Keimfähigkeit billigst

[742] das **Dominium Hundsfeld.**

Bunte Schärpenbänder

die Elle 2½ bis 3 Sgr., [752]

empfiehlt die Band- und Spitzenhandlung

H. Goldstein, Riemerzeile Nr. 10.



Ein **kleines Grundstück** innerhalb der Barrieren Breslaus, auf dem Viehmastung betrieben werden darf, wird zu kaufen gesucht durch **Ferd. Behrend,**

[764] Ohlauerstraße Nr. 79.

---

[738] Auf der Nikolaistraße in der gelben Marie, ist in der dritten Etage eine freundliche Wohnung von zwei großen Stuben nebst Kabinet, großer heller Küche und Zubehör zu vermiethen. Das Nähere ist gegenüber im grünen Löwen, beim Kretschmer Woywode, zu erfragen.

---

[754] Auf einem Dominium mittler Größe findet ein Eleve, gegen Zahlung einer mäßigen Pension, sofort ein Unterkommen. Das Nähere zu erfragen Schmiedebrücke Nr. 56 bei Kaufmann **H. R. Leyser.**

Frisches Rothwild,

das Pfund 3½ Sgr.,

frische Rebhühner,

das Paar gespickt 10 Sgr., empfiehlt:

[743] Wildhändler **R. Koch,**

Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

---

[368] **Mastvieh-Verkauf.**

Bei dem Dominio Seitendorf, Frankensteiner Kreises, befinden sich 70 Stück mit Körnern gut gemästetes Schaafvieh zum sofortigen Verkauf.

---

[747] Ein junger brauner **Jagdhund** mit gestutzter Ruthe ist verloren gegangen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung Matthiasstraße Nr. 17, im russischen Kaiser. Vor Ankauf wird gewarnt.

---

[766] Büttnerstraße Nr. 3 ist zu Ostern die 3te Etage zu vermiethen.

---

[756] Freundliche möblirte Vorder-Zimmer sind Neue Schweidnitzerstr. Nr. 46 in der dritten zu vermiethen und bald zu beziehen.

Die neuesten Haargarnituren [373]

in höchst geschmackvollen

feinen französischen Blumen

empfing in reichster Auswahl:

Eduard Nickel, Albrechtsstr. Nr. 7.

Mahagoni-, Pyramiden-, streifige u. schlichte, Kirschbaum-, Birken-, Sattin-, Königsholz- und Ahorn-Fourniere

empfiehlt in Auswahl zu den billigsten Preisen:

[748] **J. Zimpel,** Katharinenstraße Nr. 7.



[132] **Heute Mittwoch**

frische Blut- und Leberwurst,

nach Berliner Art, empfiehlt:

C. F. Dietrich,

Schmiedebrücke Nr. 2.

---

[280] **Waaren aller Art**

nimmt in Kommission und besorgt den Verkauf auf hies. Platz für billige Provision der Agent **Aug. Zimmermann** in Magdeburg.

---

[135] Altbüßerstraße Nr. 10, vis-à-vis der Magdalenkirche, ist ein geräumiges Verkaufslokal zu vermiethen und den 1. April zu beziehen. Näheres Sandstr. 15, 2 Stiegen, beim Wirth.

---

[739] Oderstraßen-Ecke Nr. 12, im Mückudeschen Hause ist der zweite Stock zu vermiethen.

---

[755] **Ein Zimmer, schön möblirt,** die Aussicht nach dem Ring, ist Elisabet- (Tuchhaus-) Straße Nr. 1, erste Etage, vom 1. Februar an zu vermiethen.

Möblirte Zimmer

sind Albrechtsstraße Nr. 17, Stadt Rom, auf beliebige Zeit zu vermiethen. [772]

---

[740] Eine gut möblirte Stube ist an Herren zu vermiethen und bald zu beziehen:

Dorotheengasse Nr. 1 zwei Treppen.

---

[183] **! Immer Vergnügt!**

Bischoff's Hamburger Keller,

Ring 10 und 11, Blücherplatzecke,

empfiehlt sein Lager feiner **Weine, Cognac** und **Arak**, sowie ächt **englisch Porter, Kremsier-Weißbier** und **Erlanger Lagerbier.**

---

[377] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Professor Damerow aus Halle. Generalmajor v. Schlüßer aus Frankfurt. Prediger Arndt aus Berlin. Domänenpächter Uhden a. Sorge. Landrath v. Prittwitz aus Rudelstadt. Gutsbes. von Schmiedeberg aus Oberschlesien, Gutsbes. Gustav Graf v. Olizar a. Krakau.

Preise der Cerealien und des Spiritus.

Breslau am 20. Januar.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	76	74	67	60	Sgr.
Gelber dito	74½	73	69	63	"
Roggen . . .	72	70	65	59	"
Gerste . . .	46½	45	42	40	"
Hafer	32	31	29	28	"
Erbsen . . .	63	60	57	55	"
Rothe Kleesaat	—	15½	13	11	"
Weiße Kleesaat	—	12½	11	8—9	Rtlr.
Spiritus .	14 Rtlr. bez. u. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

---

19. u. 20. Jan.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″10‴,25	27″10‴,00	27″9‴,78
Luftwärme	+ 3,0	+ 1,7	+ 2,4
Thaupunkt	+ 2,0	+ 0,1	— 0,3
Dunstsättigung	92pCt.	87pCt.	79pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	bedeckt	bedeckt	bewölkt

Börsenberichte.

Breslau, 20. Jan. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109¼ Gl. Poln. Bank-Billets 95¼ Gl. Oesterr. Bankn. 83⅙ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 103 5/12 Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 103¼ Br. St.-Schuld-Sch. 3½% 89 11/12 Br. Seehandl.-Präm.-Sch. — — Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¼ Gl., dto. 4¼% 100½ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 104¼ Br., neue 3½% 95¼ Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97 Br., neue schles. Pfdbr. 4% 103⅚ Br., Litt. B. 4% 103¾ Br., 3½ 96¼ Br. Rentenbr. 99 5/12 Gl. Alte poln. Pfdbr. 4% 95¼ Gl., neue 95¼ Gl. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid. Freib. 78¼ Gl., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96 Br. Oberschl. Litt. A. 3½% 135⅙ Br., Litt. B. 3½% 122¼ Br., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 99 Gl., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 82¾ Gl., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 93¼ Gl., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% — — Prior. 5% Ser. III. — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 58 5/12 Br. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 39⅓ Gl. Pos.-Stargard 3½% — —

Berlin, 19. Jan. Der Verkehr in Eisenbahnaktien beschränkte sich heute auf einige Umsätze in Friedrich-Wilhelms-Nordbahn- und mecklenburger Aktien, während alle übrigen offerirt und eher niedriger waren. Fonds fest und wenig verändert.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 108⅜ Br., Prior. 4½% 102⅝ à ⅞ bez. u. Gl., 5% 103⅞ Gl. 104 Br. Krak.-Oberschl. 82¼ bez., 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 39½ à ¼ bez., Prior. 5% 100½ Br. Niederschl.-Märk. 3½% 93½ Br., Prior. 4% 98¾ bez. u. Gl., Prior. 4½% 102 bez., 5% Serie III. Prior. 101⅜ à ½ bez., Prior. Serie IV. 5% 104 bez. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 30 Gl. Oberschl. Litt. A. 3½% 134½ bez. u. Gl., Litt. B. 3½% 121¼ Br. Rheinische 68 Br. Stargard-Pos. 87⅝ Gl. ¾ Br. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 102⅞ Br. St.-Anleihe 1850 4½% 102½ bez. u. Br., dto. von 1852 101⅝ Gl. ⅝ Br. St.-Schuld.-Sch. 3½% 89¾ bez., Seehandl.-Präm.-Sch. 121¼ bez. Pos. Pfdbr. 4% — — 3½% 95 Br., Preuß. Bank-Antheil-Sch. 99¾ bez. Poln. Pfdbr. 4% 95½ Br. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% 85¾ Br., à 300 Fl. 150 Br.

Wien, 19. Jan. Fonds und Aktien fest und beinahe unverändert; nur Nordbahnaktien, in Folge fortgesetzter Verkäufe flau und um 1% niedriger. Es wurde von 157 bis 156⅛ darin gemacht. Für Komptanten und Wechsel zeigten sich bei der um 1% günstigeren Notiz willige Abgeber, zum Theil in Folge ausländischer Ordres. London von 12. 16 bis 12. 13 gemacht und flau schließend.

5% Metall. 94¾. 4½% 84⅝; Nordb. 156¼; Hamburg 2 Monat 181½; London 3 Monat 12. 12 und 12. 14; Silber 23¼.

Frankfurt a. M., 19. Jan., Nachmittags 2 Uhr. Nordbahn 39½.

Hamburg, 19. Januar, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Weizen, pommerscher 110 bezahlt. Roggen, danziger, 102 bezahlt Oel, pro Januar 19, pro Mai 19½, pro Oktober 20⅝.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 20. Jan. St.-Schuld-Sch. 89⅝. 5% Anleihe 102⅞, 4½% 101¾. Rentenbr. 99½. Pos. Pfdbr. 94⅞. Oberschl. 134½. Krak. 82¾. Märk. 93½. Nordbahn 39¾. Rente ausgeblieben. Börse geschäftslos und unverändert.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.